Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 16. Metz, Dienstag, den 20. Januar 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Wir eröffnen hiermit ein Abonnement für Febr./März zum Preise von 1.90 Mk.

Die „Metzer Zeitung" ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis zum Schluß des Monats die Zeitung gratis.

Von auswärts gegen Einsendung der Postquittung.

Das Neueste vom Tage.

Statthalter Graf v. Wedel ist gestern um 11.55 Uhr vormittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Berlin in Straßburg wieder eingetroffen.

Präsident Poincaré nimmt heute an einem Festbankett auf der deutschen Botschaft in Paris teil. Es ist das erste Mal, daß ein französisches Staatsoberhaupt in der Pariser deutschen Botschaft speist.

Der frühere Kriegsminister General Piquart ist gestorben.

Der französische Marineminister teilte dem Seepräfekten mit, daß das erste Kreuzer-Geschwader der ersten englischen Flotte vom 11. bis 17. Februar, und das zweite Geschwader vom 21. bis 27. Februar in Brest vor Anker gehen werde. Irgendwelche Festlichkeiten sollten anläßlich des Besuches der englischen Kriegsschiffe nicht stattfinden.

Eine anscheinend offiziöse Pariser Note teilt mit, daß sich die Herren Ponsot und Sergent behufs Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die kleinasiatischen Eisenbahnfragen im Laufe dieser Woche nach Berlin begeben werden.

Venizelos hielt auf einem ihm zu Ehren von der Pariser griechischen Kolonie veranstalteten Bankett eine Rede, in der er Frankreich für die Griechenland gewährte Freundschaft und moralische Hilfe sowie für die von der französischen Militärmission geleisteten Dienste in wärmsten Worten dankte. Venizelos erklärte weiter, Griechenland träume nicht von Eroberungen; aber es verlange für sich dieselbe Achtung, welche es vor dem Gute der anderen hege. Dem auf Recht und Würde begründeten Frieden fest zugetan, werde Griechenland im nahen Orient ein ernster Faktor der Ordnung, des Fortschritts und der Zivilisation werden.

In Belgrad wurde in einer Konferenz einer außerhalb der Parteien stehenden Gruppe von Politikern die Gründung einer neuen Konservativen Partei beschlossen. Der Parteiführer, Professor Peritsch, hob in seiner Programmrede die Notwendigkeit der Anlehnung der serbischen Politik an den Dreibund hervor, insbesondere die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Königin Sophie von Griechenland ist mit dem Thronfolger nebst Gefolge gestern nachmittag nach Berlin abgereist. Sie begibt sich zunächst nach Patras und von dort an Bord eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd nach Triest. — Entgegen verschiedenen anderweitigen Versicherungen erklärt die Agenzia Stefani, daß die Reise der Königin keine politische Bedeutung habe.

Der türkische Oberstleutnant im Generalstab Nuri Bei, ist zum Kommandeur des 1. Armeekorps in Konstantinopel ernannt worden.

Die Türkei hat sich eines weiteren, auf einer amerikanischen Werft seiner Vollendung entgegengehenden, für Rechnung Argentiniens gebauten Dreadnoughts versichert.

Ein türkischer Zögling der Pariser Kunstakademie namens Hilmi gab auf der Polizei an, daß der Urheber des Anschlages gegen Scherif Pascha in der Tat Dschewad Ali heiße. Die Mutter Dschewad Alis wohne in Monastir und besitze ein großes Vermögen. Hilmi soll jener Gruppe angehören, welche an dem Tage, da Nazim Pascha erschossen wurde, in die Pforte eingedrungen war.

Ein Unterdirektor der Kapstadter Kriminalpolizei wurde beim Absteigen von der Straßenbahn erschossen. 22 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Im Staate Puebla befinden sich die Carrano-Indianer wieder auf dem Kriegspfade. Man befürchtet, daß die Verbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt abgeschnitten werden könnte. Die Revolte der Indianer soll mit der Bewegung der Konstitutionalisten in Verbindung stehen.

Ein bayrisches Lob auf Oberst von Reuter.

W Berlin, 19. Jan. Die „Bayerische Staatszeitung" bemerkt zu den kommenden Interpellationen über die durch den Fall Zabern berührten Fragen: Es ist dringend zu wünschen, daß sich die Erörterungen über die hier in Betracht kommenden Fragen in jenen Grenzen halten möchten, die allein schon der Gedanke an das zu schadenfroher Beobachtung bereitstehende Ausland jedem Patrioten zieht. Es mag sein, daß in jenen trüben Wochen militärische Maßnahmen vorkamen, die als eine Härte und als ein Verstoß empfunden werden konnten. Daß das subjektive Schuldmoment bei den in Frage stehenden Persönlichkeiten ausscheidet, ist durch die inzwischen rechtskräftig gewordenen Urteile festgestellt. Was etwa noch an den unerfreulichen Erinnerungen übrig geblieben sein mag, wird mehr als reichlich wett gemacht durch die Eindrücke, die die Verhandlungen gegen den Obersten von Reuter der gesamten Nation vermittelten. Gerade und aufrichtig, mit seiner vollen Verantwortung für alles einstehend, was er angeordnet, stand dieser Mann da. Was aus ihm sprach, war der Geist soldatischen Mutes und entschlossener Männlichkeit. Es ist dies der Geist, den unsere Armee, unser Offizierkorps braucht. Daß er in ihm lebendig ist, davon gab v. Reuter Beweise, die ihre tiefe Wirkung auch auf jene Kreise des deutschen Volkes äußerte, die die Schuld an den Zaberner Vorgängen ausschließlich beim Militär suchten. In diesem Manne, der ohne Pose schlichter Selbstverständlichkeit sich und seine Maßnahmen vertrat und der auch den Schein einer Beschönigung und Entschuldigung, sowie die Hereinziehung anderer vermied, verkörpert sich das Bild eines Soldaten, wie die Nation ihn sich für die Stunde des Ernstes wünschen muß. Wenn das, was er in den Novembertagen des vorigen Jahres getan hat, dem Oberst des 99. Infanterieregiments die Sympathien weiter Kreise nahm, die Art dagegen, wie er vor Gericht angesichts der sozusagen öffentlichen Meinung von ganz Deutschland vertrat, zwar ihm die Sympathien und die Achtung aller, die den wahren Wert des Mannes zu bemessen wissen, wieder eintrug, so ist auch zu hoffen, daß der unverkennbare Stimmungsumschlag, der sich in der öffentlichen Meinung Deutschlands bei der Beurteilung des letzten Vorganges im Reichslande geltend machte, seine versöhnende Wirkung auch auf die Debatten ausübt, die für die nächsten Tage im Reichstage zu erwarten sind. Mit welch freudiger Gier sich uns der feindlich gesinnte Teil der Auslandspresse auf jede abfällige Kritik stürzt, die in Deutschland gegen die Armee gerichtet wird, davon haben die letzten Wochen wahrhaftig Proben genug gegeben. Es ist zu wünschen, daß die bürgerlichen Parteien, bei allem berechtigten Bestreben, sich über ihre gegenseitigen Wünsche und Anregungen zu einer Klarstellung der Militär- und Zivilkompetenzen auszusprechen, sich der Gemeinsamkeit der vaterländischen Interessen bewußt zeigen, die sie mit der Armee verbindet. Bei Beachtung dieser Grenzlinie werden die in Aussicht stehenden parlamentarischen Verhandlungen sich besonders fruchtbar und nutzbringend gestalten.

Zabern in der Ersten Kammer.

Punkt 3,15 Uhr eröffnete Präsident Back die Sitzung. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen trat das Haus in die Besprechung der Interpellation betr. die Zaberner Vorfälle ein. Die Sicherheit verlangt, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalten in Elsaß-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der gesetzlichen Schranken ihrer Befugnisse halten. Nachdem der Staatssekretär v. Bulach sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, ergriff als erster Redner

Mitglied Curtius das Wort und betonte, er wolle nicht die traurigen Ereignisse wiederholen, während der dreitägigen Verhandlung in der Zweiten Kammer sei das zur Genüge geschehen. Es komme vielmehr darauf an, daß die staatsrechtliche und politische Seite des Falles gewürdigt werde, damit sich daraus ergebe, was zu tun sei. Er beklagt es, daß das elsaß-lothringische Volk in seiner Ehre gekränkt wurde. Er fühle aber ebenso als Preuße, dem es um die Ehre des preußischen Staates zu tun sei. Der preußische Staatsgedanke sei nicht identisch mit Säbelherrschaft und der Krieg in Zabern gegen das Bürgertum sei nicht preußisch. Es sei der Atavismus einer längst vergangenen Epoche. Die Ereignisse, von der Verfehlung des Leutnants bis zum Freispruch, müssen als eine Einheit betrachtet werden, die politischer Natur ist und mit der Landespolitik in engstem Zusammenhang steht. Es besteht ein Bestreben der Militärverwaltung, in die Angelegenheiten der Zivilverwaltung einzugreifen, um der deutschen Politik in Elsaß-Lothringen eine andere Wendung zugeben. Die Verhandlungsleiter des Kriegsgerichts seien zweifellos der Ansicht gewesen, daß ein Konflikt zwischen Militärverwaltung und Regierung notwendig war, um die Regierung zu zwingen, eine andere Politik zu machen. Er rügt den Ausdruck, daß die Offiziere in „Feindesland" hier ständen. Er habe während seiner 16jährigen Tätigkeit als Kreisdirektor bei der Landbevölkerung nur ein warmes Wohlwollen für die Soldaten und ein ehrerbietiges Entgegenkommen gegen die Offiziere konstatieren können. (Hört! hört!) Er wendet sich dann scharf gegen die hurrapatriotische Presse in Altdeutschland, die von Offizieren gelesen wird. Alle Elsässer, die jene Hurrastimmung nicht mitmachen, werden als Feinde betrachtet. Die 200 Jahre, wo das Elsaß französisch war, könne man nicht einfach wegwischen. Die Elsässer werden bis an das Ende der Weltgeschichte nie den Beifall des preußischen Herrenhauses erringen. Es besteht ein scharfer Gegensatz zwischen Offizieren und der Bevölkerung, weil die Offiziere immer das Wort Krieg im Munde führen. Man könne verlangen, daß die Armee sich in einem Sinne betätigt, die der Friedensarbeit, die in Elsaß-Lothringen geübt wird, nicht entgegenwirkt. Wenn die leitenden Stellen der elsaß-lothringischen Regierung sämtlich mit Konservativen besetzt würden, so würde man die ersten Wochen wunderliche Sprünge erleben, nachher werde aber alles wieder beim alten sein (Sehr richtig!) und die altdeutsche Presse könne ihre Hetze wieder von neuem beginnen.

Staatssekretär Frhr. Zorn von Bulach:

Durch die Erklärung in der Zweiten Kammer hat die Regierung ihren Standpunkt in der Angelegenheit klar gekennzeichnet. Sie werden nicht verlangen, daß ich diese Erklärung wiederhole, sie ist allgemein bekannt. Inzwischen sind die Urteile des Kriegsgerichts rechtskräftig geworden und die Reichsregierung hat, wie in der „Nordd. Allg. Ztg." vom 15. Januar d. J. ausgeführt ist, zu der Angelegenheit Stellung genommen und eine Nachprüfung der Dienstvorschriften in Aussicht gestellt. Die Regierung ist der Ansicht, daß durch diese Nachprüfung eine klare Rechtslage geschaffen werden wird.

Der Vorsitzende teilt hierauf mit, daß folgende Resolution eingegangen ist:

„Die Erste Kammer beklagt auf das tiefste die Vorkommnisse in Zabern, welche geeignet sind, ein völlig falsches Bild der Stimmung in der elsaß-lothringischen Bevölkerung und ganz besonders über das Verhältnis zwischen dem Militär und der Landesbevölkerung hervorzurufen. Ohne irgendwie die in Zabern von Zivilpersonen begangenen Ausschreitungen und das die Aufregung der Bevölkerung schürende Verhalten einzelner Preßorgane zu entschuldigen, ist sie der Ansicht, daß die bedauerlichen Vorgänge vermieden worden wären, wenn das unwürdige, die Bevölkerung verletzende und herausfordernde Benehmen eines jungen Offiziers seitens seiner Vorgesetzten sofort die entsprechende Remedur erhalten und letztere bekannt gegeben worden wäre. Sie ist ferner der Ansicht, daß der militärische Befehlshaber, auch wenn er sich zum selbständigen Eingreifen befugt erachtete, jedenfalls bei der in maßloser, das rechtliche Empfinden verletzenden Weise erfolgten Ausführungen sich schwere Ueberschreitungen seiner Befugnisse hat zuschulden kommen lassen. Sie ist endlich der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorgänge eine sichere Garantie gegeben werden muß, insbesondere auch dafür, daß die in Elsaß-Lothringen zu Recht bestehende Gesetzgebung von den in Elsaß-Lothringen garnisonierenden Militärbehörden genau beachtet wird. Die Kammer ersucht die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung in diesem Sinne herbeizuführen.

Unterzeichnet: Graf v. Andlau, Dr. Back, Baerst, Dr. Bornert, Dr. Curtius, Diebolt-Weber, Diemer-Heitmann, Dr. Grégoire, Dr. Hoessel, Kiener, Kuntz, Frhr. v. Rheinack, Dr. Schwander, Ungemach, Dr. Ury, Dr. Vonderscheer, Weckel, Frhr. Dr. Zorn v. Bulach."

Auf Antrag des Mitglieds Dr. Schwander wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Mitglied Blan: Die Polizeibehörde in Zabern hat festgestellt, daß Störungen der öffentlichen Ordnung, die ein Eingreifen des Militärs nötig machten, nicht vorgekommen sind. Wenn man sich aber auch auf den entgegengesetzten Standpunkt stellt, so bin ich der Auffassung, daß man mit der Herstellung der Ordnung nicht so junge Offiziere hätte beauftragen dürfen. Es mußte auf jeden Fall zu Kalamitäten führen, daß eine Truppe unter der Führung so junger Offiziere gegen die Menge geschickt wurden. Wenn ältere Offiziere verwendet worden wären, wäre manchem Mißstand vorgebeugt worden.

Mitglied Dr. Laband: Das Mitglied Dr. Curtius hat dargelegt, daß die Vorgänge in Zabern eine über die Bedeutung eines Einzelfalles hinausgehende Bedeutung erhalten haben. Es handelt sich nicht mehr um die Würdigung einzelner Personen, nicht bloß darum, ob die militärische Gewalt in diesem Fall ihre Schranken übertreten hat, ob die kriegsgerichtlichen Urteile richtig sind, sondern die Vorgänge in Zabern haben sich zu einer politischen Bedeutung entwickelt, nämlich zu einer Frage des Verfassungsrechtes. Deshalb ist es erklärlich, daß nicht nur die Bevölkerung Elsaß-Lothringens, sondern auch Deutschlands durch sie in Erregung versetzt worden sind. Es hat sich eine Kluft aufgetan zwischen der Militär- und der Zivilgewalt. Die Regierung ist zu der Militärgewalt in Gegensatz gebracht worden. Die Freiheit und Rechtssicherheit des Bürgers ist als bedroht durch die militärische Macht dahingestellt worden. In der Interpellation wird verlangt, daß der Statthalter dafür eintreten soll, daß das Militär sich in Zukunft innerhalb seiner gesetzlichen Befugnisse halten soll. Damit wird ein Urteil ausgesprochen, daß nämlich die Militärbehörde bisher und namentlich in Zabern ihre Befugnisse überschritten habe. Diesen Standpunkt nimmt auch die Resolution ein.

Die Frage, ob dies der Fall ist, kann man nicht mit Ausdrücken, wie Säbelregiment oder ähnliche, die in der Presse vielfach genannt worden sind, lösen. Die Frage, welche Befugnisse die Militärgewalt hat, ist zunächst eine staatsrechtliche. Es handelt sich um das Verhalten der Kommandogewalt zur Zivilstaatsgewalt. Inwieweit unterscheidet sich die erstere von der letzteren? Das ist die erste grundlegende Frage. Es besteht kein Zweifel, daß die Armee gegenwärtig nicht mehr wie seither sozusagen das Privateigentum des Landesherrn ist, sondern sie ist eine Staatseinrichtung, wie alle übrigen Verwaltungsbehörden. Es kann also ein Widerstreit zwischen Kommandogewalt und Staatsgewalt eigentlich nicht geben. Daher ist auch nicht anzunehmen, daß für die Armee Vorschriften bestehen, die im Gegensatz zu den Gesetzen stehen. Aber die militärische Kommandogewalt hat in ihrer Ausübung eine Besonderheit, die eventuell zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen kann. Die

---

24 (Nachdruck verboten.)

„Hexengold".

Roman von H. Courths-Mahler.

Wie blaß und düster er damals aussah, als er das letzte Mal in Ravenau war! Warum hörte sie in jener Stunde nicht auf die Stimme ihres Herzens? Aber da war es ja auch schon zu spät und sie bereits durch ihr Wort an Herbert gebunden — und ein gegebenes Wort muß man halten, auch wenn es drückend erscheint. Niemand konnte sie davon lösen als Herbert, dem sie sich freiwillig zu eigen gegeben.

Sie warf sich voll Jammer auf den Divan. In ihr Weh schlich ein Gefühl, aus Mißtrauen und Abneigung gegen ihre Mutter gemischt. Sie hätte es nicht in Worte fassen können, aber plötzlich war es da. Warum hatte sie so häßliche Worte über Götz gesagt? Glaubte sie denn selbst daran? Und wie sollte sie den hinterlassenen Brief des Großvaters mit der Erzählung der Mutter zusammenbringen? Jedes Wort in diesem Briefe atmete Liebe und erklärte alles, was ihr im Wesen des Großvaters unverständlich gewesen. Nur eins blieb geheimnisvoll — warum er die Mutter mit seinem Haß verfolgte. War es möglich, daß er, ein echter Edelmann, eine schuldlose Frau so grausam strafte und bis zu seiner Sterbestunde voll Abscheu ihrer gedachte?

Götz wollte ihr Dokumente übergeben, die sie darüber aufgeklärt hätten. Er erwartete ganz sicher, sie in dem Geheimfach zu finden, und als sie fehlten, erschrak er und verfärbte sich.

Wo waren die Dokumente geblieben, wo waren und was enthielten sie?

Wirr und zerrissen sah es in ihrem Innern aus. Sie fürchtete sich vor dem Leben, wie ein Kind im Dunkeln, das die führende Hand verloren hat.

Sehnsüchtig flogen ihre Gedanken nach Gerlachhausen. Wie liebevoll war sie dort immer von Götz und seiner Mutter aufgenommen worden! Wie übel hatte sie es ihnen gedankt! Groll und Bitterkeit mußte jetzt ihre Herzen gegen die Undankbare erfüllen.

Wenn sie alles wüßten, ob sie ihr verzeihen würden? Sie schämte sich bis zur Verzweiflung, daß sie an Götz hatte zweifeln können.

Aber es schien nun zu spät — zu spät!

Seit jenem Abend war Jutta eine andere geworden. Still und ernst wandelte sie ihren Weg, wie um Jahre gereift.

Zu Weihnachten kam Herbert.

In seiner Gegenwart beherschte sie sich so gut es ging und war freundlich und entgegenkommend. Aber dabei fühlte sie, daß er ihr von Tag zu Tag fremder wurde. Er hatte sich nicht stets so in der Gewalt, daß nicht zuweilen sein wahres Wesen ein wenig durchschimmerte; dadurch verstand er es immer wieder, sie von seiner unbegrenzten Liebe zu überzeugen, und veranlaßte sie dadurch, ihn zu dulden.

Einmal sagte er:

„Jutta, wenn ich Dich jetzt noch lassen müßte — ich könnte das Leben nicht mehr ertragen. Lieber tot als ohne Dich leben!"

Da schauerte sie erblassend zusammen — sie fühlte wieder die Fessel, die sie sich selbst angelegt.

Jutta hatte Götz nicht wiedergesehen, aber ihre Gedanken lösten sich nicht von ihm. Ihrer Mutter gegenüber mußte sie sich mehr denn je Zwang antun. Sie konnte Zweifel und Mißtrauen nicht wieder loswerden, seit sie den Brief des Großvaters gelesen. Da sie aber schon vorher sehr still und zurückhaltend gewesen, fiel es ihrer Mutter nicht weiter auf, daß sie nun noch verschlossener war.

Herbert und Gwendoline machten schon fleißig Pläne für die Hochzeit. Jutta verhielt sich dabei meist stumm. Einmal debattierten sie darüber, ob das junge Paar in Ravenau oder Schönrode wohnen sollte. Das heitere Rokokoschlößchen sagte ihm mehr zu als das düstere Ravenau. Aber Jutta hatte seltsamerweise ihre Vorliebe für Schönrode aufgegeben, seit sie nicht mehr mit Götz dort geweilt. Sie wollte nichts davon hören, nach der Hochzeit in Schönrode zu wohnen, und machte ihren Wunsch mit einer sonst ganz ungewohnten Energie geltend, so daß sich Herbert klugerweise fügte. Im Grunde war es ihm gleich, wo er residieren sollte, denn in der Hauptsache gedachte er sich ja doch „fern von Madrid" seines Lebens zu freuen.

So viel hatte er schon ermittelt, wenn man Juttas kleine Schrullen respektierte, war gut mit ihr auszukommen. Ein leiser Wink Gwendolines hatte Jutta veranlaßt, Herbert durch ihren Rendanten so viel Geld, als er wünschte, anweisen zu lassen. Gwendoline selbst war durch sie in den Stand gesetzt worden, ihre sämtlichen Schulden zu bezahlen. Jutta kümmerte sich gar nicht darum, welche Summen die Beiden erhoben.

Herbert blieb bis nach Neujahr. Am Neujahrstag machte das Brautpaar mit Frau von Sterneck eine Schlittenfahrt. Unweit der Stelle, wo sich Götz und Jutta das erstemal gesehen, begegnete ihnen ein anderer Schlitten. Götz und seine Mutter waren die Insassen. Ganz unvorbereitet sah Jutta plötzlich Götz Gerlachhausens Antlitz vor sich. Er fuhr selbst. Jutta lehnte sich erbleichend zurück, und einen Moment traf ihr gequälter Blick mit dem seinen zusammen. Auch er war blaß geworden, aber er grüßte ruhig und höflich.

Ehe sich Jutta von ihrem Schrecken erholte, war der Schlitten vorüber. Herbert und Gwendoline hatten Jutta verstohlen beobachtet und tauschten einen schnellen Blick, als wollten sie sagen: Vorsicht — sie ist noch nicht fertig.

Jutta saß stumm in ihrer Ecke. Sie fröstelte bis ins Herz und grenzenloses Weh schnürte ihr die Brust zusammen. — —

Götz faßte sich schnell und wandte sich mit einem Lächeln zur Mutter, das diese beruhigen sollte. Sie merkte nur zu gut, was ihm dieses Lächeln kostete.

„Wie schmal und blaß ihr Gesichtchen geworden ist," bemerkte sie halblaut. Göß hieb mit der Peitsche durch die Luft, antwortete aber nicht. Da lehnte sie sich seufzend in die Polster zurück. — — — —

Jutta atmete auf, als Herbert wieder abgereist war. Sie brauchte nun wenigstens nicht mehr seine zärtlichen Worte und Liebkosungen über sich ergehen lassen. An die Hochzeit mochte sie gar nicht denken. Sie wünschte, das Traverjahr möchte nie ein Ende nehmen und hätte die Tage festhalten mögen. Ihre Seele rieb sich wund an den Fesseln, die sie drückten und die sie für unlösbar hielt, denn er hatte selbst gesagt, daß es sein Tod wäre, wenn er sie aufgeben müßte. Seine Liebe band sie wie mit Ketten. — — — — — — —

Jutta suchte sich von ihren trostlosen Gedanken abzulenken und ergriff jede Gelegenheit dazu.

Jettchen Wohlgemut, die während der ganzen Zeit ihr Komteßchen mit sorgenden Augen bewachte, hielt im Spukturm wieder einmal Scheuerfest.

Jutta hatte vorher den Turm noch nicht betreten und ging nun hinüber, um sich in den Zimmern umzusehen. Die Mägde waren gerade mit der Arbeit fertig geworden und trollten sich, als die Komteß eintrat. Jettchen Wohlgemut schloß eben die Fenster.

Jutta setzte sich in einen Lehnstuhl und wandte sich zu der alten Frau.

„Diese Zimmer sind eigentlich sehr behaglich und gemütlich. Ich hatte sie mir viel romantischer und unheimlicher vorgestellt, liebe Frau Wohlgemut. Es ist doch schade, daß sie unbenutzt bleiben."

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bischen gruselig. Das müssen gnädige Komtesse bedenken."

„Also ein wenig glauben Sie doch auch an das unheimliche Treiben Katharina Charlottes?" fragte Jutta mit einem blassen Lächeln.

Jettchen Wohlgemut wurde unruhig. Schon seit Wochen ging sie mit sich zu Rate, ob es nicht an der Zeit sei, ihrem Komteßchen ihr Geheimnis anzuvertrauen. Götz hatte ihr gesagt, nur wenn sie glücklich würde, sollte sie nichts davon erfahren. Aber glücklich war ihre arme junge Herrin doch ganz sicher nicht. Ihre Augen blickten trauriger denn je und ihr blasses Gesichtchen wurde immer schmaler und leidender.

Jetzt war eigentlich eine günstige Gelegenheit, ihre Spukgeschichte zu erzählen. Sie trat zu Jutta heran, räusperte sich und sagte, sich ein Herz fassend, bedeutungsvoll:

„Früher glaubte ich nicht daran, gnädige Komtesse, und im Grunde glaube ich jetzt noch weniger daran, obwohl ich selbst mit meinen eigenen Augen einen Spukgeist gesehen habe."

„Aber, Frau Wohlgemut," rief Jutta ungläubig, „das ist doch wohl nur ein Scherz!"

„Wie sollte ich mir einen solchen Scherz erlauben! Gnädige Komtesse können mir schon glauben, ich sah wirklich einen Spukgeist, und eine gar seltsame Bewandtnis muß es damit haben. Ich möchte wohl gnädiger Komtesse gern davon einmal erzählen."

„Sie machen mich neugierig, liebe Frau Wohlgemut. Also erzählen Sie. Aber, bitte, setzen Sie sich, Sie sind soviel älter als ich, und ich kann es gar nicht sehen, wenn Sie vor mir stehen."

Jettchen setzte sich auf die Kante eines Sessels und rückte mechanisch an ihrer Haube. Dann erzählte sie klar und ausführlich ihr nächtliches Abenteuer.

Jutta hörte erst lächelnd, dann immer ernster werdend zu. Als Jettchen von den geheimen Schreibtischfach berichtete, fuhr sie überrascht empor. Jettchen schloß dann ihren Vortrag, indem sie sagte:

„So gruselig hat das alles ausgesehen, daß ich Hasenfuß mich nicht aus meinem Versteck herauswagte. Hätte ich damals gewußt, was ich später zufällig hörte, als Herr von Gerlachhausen das letztemal in Ravenau war, so hätte ich wohl den Mut gehabt, das Gespenst beim Kragen zu packen. Dann wären wohl die wichtigen Dokumente, die gnädige Komtesse suchten, nicht so spurlos verschwunden gewesen."

Jutta sah verstört in das erregte Gesicht der alten Frau.

„Und Sie haben das Gesicht nicht erkannt?" fragte sie gepreßt.

„Gnädige Komtesse, — das war gar kein Gesicht. In meiner Angst sah ich nur etwas Starres, Weißes. Nachher — ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß es wohl eine weiße Larve gewesen sein kann."

Jutta sprang auf und legte ihre Hand auf die Schulter der alten Frau.

„Sie haben doch mit niemand davon gesprochen? Die Leute sind ohnedies so furchtsam."

„Hier im Hause mit keinem Menschen, gnädige Komtesse. Aber an dem Tage, als die Dokumente gesucht wurden, — da wußte ich nicht, ob ich reden oder schweigen sollte— und hab' ich im Park auf Herrn von Gerlachhausen gewartet und ihm alles mitgeteilt."

„Götz Gerlachhausen?!" rief Jutta betroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Gehorsamspflicht im Staate ist nicht in allen Fällen gleich, weil sie eine verschiedene Grundlage hat. Im allgemeinen sind die Staatsbürger als Untertanen verpflichtet, den Staatsgesetzen Folge zu leisten. Für die Beamten ist die Gehorsamspflicht eine potenzierte. Sie haben noch eine besondere Dienstpflicht. Noch potenzierter ist die Gehorsamspflicht der aktiven Militärpersonen. Während der Untertan nur an die Gesetze, der Beamte darüber hinaus an seine spezielle Dienstpflicht gebunden ist, ist es bei aktiven Militärpersonen anders. Der aktive Soldat ist verpflichtet, den Befehlen eines jeden militärischen Vorgesetzten Gehorsam zu leisten, nicht bloß denen eines bestimmten Vorgesetzten. Der Soldat hat nicht zu prüfen, ob der Vorgesetzte, der ihm einen Befehl gibt, hierzu kompetent ist, sondern er hat nur zu prüfen, ob derjenige, der den Befehl erteilt, überhaupt sein Vorgesetzter ist. Er hat ferner nicht zu prüfen, ob die Ausführung des Befehls zu seinen gewöhnlichen Verrichtungen gehört. Endlich hat der Soldat nicht zu prüfen, ob der Befehl mit den Gesetzen im Einklang steht. Nur strafbare Handlungen, die im Strafgesetzbuch mit Strafen bedacht sind, braucht er nicht zu verrichten. Man nennt diesen Gehorsam der Soldaten bisweilen blinden Gehorsam. Das heißt aber nicht, daß der Soldat ohne eigenes Ermessen, ohne eine gewisse Selbständigkeit den Befehl ausführen muß, im Gegenteil, der Soldat soll die Befehle mit möglichster Umsicht ausführen, aber ob sie gültig sind, ob eine Kompetenzüberschreitung vorliegt, darüber hat er kein Urteil. Deshalb wird die Armee nicht auf die Verfassung vereidigt, deshalb werden militärische Kabinettsorders nicht kontrasigniert und darum braucht auch derjenige, der den Befehl erteilt, dem Untergebenen über den Befehl keine Rechenschaft abzulegen.

Diese Grundsätze gelten in allen Staaten der Welt und sind keine Besonderheit Preußens. Wäre es nicht der Fall, so hätte der einzelne militärische Befehlshaber das Recht, zu prüfen, ob der erteilte Befehl auch gültig ist. Dann aber würde man tatsächlich von einer Säbelherrschaft sprechen können. Es ist für die staatliche Ordnung das erste Erfordernis, daß die Armee unbedingt gehorcht. Das ist zunächst festzuhalten, um die Ereignisse in Zabern richtig zu beurteilen. Es ist daher nicht richtig, wenn gesagt wird, das Militär habe in Zabern seine Befugnisse überschritten. Das Militär hat nur die Befehle der Vorgesetzten auszuführen. Dazu war es verpflichtet und würde seine Pflicht verletzt haben, wenn es dies nicht getan hätte.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Kommandos nur verbindlich sind für aktive Militärpersonen. Weder Zivilbehörden noch das Publikum werden dadurch berührt. Solche Orders brauchen deshalb auch nicht verkündigt zu werden. Sie werden sagen, daß durch die militärischen Befehle die Zivilbevölkerung doch betroffen worden ist, wie man in Zabern habe sehen können. Das sind aber nicht die Wirkungen der Orders, sondern Reflexwirkungen, wie sie auch bei anderen Verwaltungsvorschriften vorkommen: wenn z. B. die Post an die Beamten eine Verfügung erläßt, daß die Post zu einer bestimmten Zeit geschlossen wird, so trifft dies indirekt naturgemäß auch die Personen, die die Post benutzen wollen. Ebenso verhält es sich mit Betriebsordnungen der Reichseisenbahn. Alle Verordnungen können indirekt eine derartige Wirkung haben. Es darf nun nicht übersehen werden, daß die Kommandogewalt ihre Grenzen an den Personen hat. Kommandobefehle dürfen nicht im Widerspruch zu den Gesetzen stehen. Ob dies der Fall ist, haben die zuständigen Faktoren, insbesondere der Reichstag, zu prüfen. Aber es bildet keinen Gegenstand der Prüfung für den Soldaten. Nun komme ich auf die Kabinettsorder vom 17. März 1820. Hier ergeben sich verschiedene juristische Fragen.

Zunächst gilt sie in Elsaß-Lothringen. Es ist der fast allgemeine Eindruck, daß dies nicht der Fall ist. Diese Ansicht ist aber falsch. Die Kabinettsorders in Militärsachen haben kein territoriales, sondern ein persönliches Anwendungsgebiet. Sie gehen aus vom Kontingentsherrn an den Kontingent. Alle Truppen des preußischen Kontingents sind den preußischen Orders unterworfen, gleichgültig, wo sie stationiert sind. Nur der König von Bayern hat eine selbständige Stellung. Während die für die preußische Armee geltenden Orders in Sachsen oder Württemberg eingeführt werden müssen, hat Bayern in dieser Hinsicht ein Reservatrecht. Tatsächlich sind sie aber in ihrer Mehrzahl auch dort eingeführt. Die Truppen können den Standort ändern, behalten aber ihre Order. Die Frage der Geltung der Kabinettsorder von 1820 ist für Elsaß-Lothringen nicht bloß durch die Theorie, sondern auch durch Artikel 61 der Reichsverfassung entschieden, wonach diese Vorschrift, die preußische Militärverfassung für das ganze Reich mit Ausnahme von Bayern einzuführen war. Durch das Gesetz vom 23. Januar 1872 ist diese Bestimmung aus Deutschland in Elsaß-Lothringen eingeführt worden. Diese allgemeine Einführung erübrigte eine besondere Einführung der Reskripte. Sie sehen, daß es sich nicht um Ausnahmegesetze handelt, sondern um allgemeine verfassungsmäßige Vorschriften. Wenn militärische Personen also diese Reglements ausgeführt haben, so kann man nicht behaupten, daß sie ihre Befugnisse überschritten hätten. Es fragt sich nun, ob die erwähnte Kabinettsorder gegen die Gesetze verstößt. Man verweist in dieser Hinsicht auf Artikel 36 der preußischen Verfassung, wonach das Militär nur in bestimmten Fällen einschreiten soll, aber in Absatz 3 sind Ausnahmen für zulässig erklärt worden. Solche Ausnahmen sind in 2 Gesetzen enthalten, dem Gesetz über den Belagerungszustand, das hier nicht in Betracht kommt, und dem Gesetz über den Waffengebrauch des Militärs, dessen Grundsätze Anwendung finden. Dieses Gesetz ist in Elsaß-Lothringen im Jahre 1872 besonders eingeführt worden. Es ist keine bloße Instruktion, sondern ein allgemein verbindliches Gesetz, das auch für die Personen gilt, die nicht Soldat sind. Dieses Gesetz hat alle älteren Gesetze aufgehoben. Man könnte nun vielleicht sagen, daß das Gesetz deswegen in Zabern nicht zur Anwendung gekommen sei, weil dort nicht von der Waffe Gebrauch gemacht worden ist. Das wäre aber ein unvernünftiger Einwand. Denn wenn das Militär das Recht hat, beim Einschreiten von seiner Waffe Gebrauch zu machen, so darf es auch diejenigen Maßnahmen treffen, welche nicht so schwerwiegend sind. Ob es zum wirklichen Waffengebrauch kommt, das schließt die Befugnisse des Militärs, einzuschreiten, nicht aus. Der § 1 dieses Gesetzes sagt nun unter anderem, daß das Militär verpflichtet ist, bei Störung der Ordnung und Aufläufen einzuschreiten. Hier sind also die Aufgaben des Militärs bezeichnet. Das Militär ist demnach gesetzlich verpflichtet, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einzuschreiten, auch wenn es nicht von der Zivilbehörde requiriert wird. Das ist der Sinn dieses Gesetzes. Der Militärbefehlshaber hat nach Pflicht und Gewissen zu entscheiden, ob das Gesetz zur Anwendung kommt. Auch im Falle der Requisition geht die Gewalt von der Zivilbehörde auf die Militärbehörde über. Der Sinn des Gesetzes ist einleuchtend und vernünftig. Es will eventuell sogar gegen den Willen der Behörde, die die Unruhen unter Umständen nicht ungern sieht, dem Militär die Befugnis geben, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Das Militär hat daher nur die Aufgabe, das Vaterland gegen äußere Feinde zu verteidigen, aber es soll auch Staatsgewalt schützen. Es können nun Zweifel entstehen, wann das Militär einzuschreiten hat. Darüber und nur über diese Frage enthält die Kabinettsorder von 1820 Vorschriften. Gleich zu Anfang wird darauf hingewiesen, daß sie zur Klarstellung von Zweifeln erlassen ist, die namentlich nach der Order von 1819 eingetreten sind. Die Order wird auch in Zukunft im wesentlichen bestehen bleiben müssen, denn sie enthält nichts, was nicht richtig ist. Eine andere Frage ist die, ob in Zabern Oberst von Reuter die Kabinettsorder richtig und mit Umsicht angewandt hat, oder ob er ein anderes Verfahren hätte anwenden sollen. Aber es ist durch kein Gesetz und kein Mittel zu erreichen, daß eine falsche Anwendung gesetzlicher Vorschriften ausgeschlossen ist. Das liegt in der Schwäche des menschlichen Wesens und in der Subjektivität der einzelnen Personen. Was in der Interpellation steht, kann ich nicht ohne weiteres zugeben. Es ist nicht Aufgabe des Parlaments, ein Urteil darüber abzugeben.

Mitglied v. Moßner: Sie werden verstehen, daß sich anläßlich des Vorfalls in Zabern mein altes Soldatenherz gedrungen fühlt, das Militär in Schutz zu nehmen. Nach meiner Ansicht können Aeußerungen eines 22jährigen Leutnants, die sich in der Kaserne zugetragen haben, einen Volksstamm nicht beleidigen. Mit Bestimmtheit konnte damit gerechnet werden, daß Beleidigungen ihre Sühne finden werden. Es wurde beanstandet, daß der junge Offizier nicht versetzt wurde. Eine Versetzung nach Pfalzburg hätte wohl kaum Erfolg gehabt, weil der Offizier auch dort in der Nähe von Zabern gewesen wäre. Zu einer Versetzung anderswohin hätte es einer Kabinettsorder bedurft. Bis zu ihrem Erlaß wären vier Wochen verstrichen. Es lagen übrigens schwere Beschuldigungen gegen den Offizier vor; es mußte daher eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, was auch Zeit in Anspruch nimmt. Aus diesem Grunde war auch ein Urlaub nicht denkbar. Der Fall wurde durch die Presse aufregend behandelt. In Zabern haben sich störende Elemente breitgemacht, Offiziere sind verhöhnt, beschimpft und mit Steinen beworfen worden. Von niemandem aber kann man erwarten, daß er sich fortgesetzt beleidigen läßt. Jeder, dem solche gesetzwidrige Behandlung widerfährt, ist zur Notwehr berechtigt. Zum Schutze der ihm unterstellten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und zur Wahrung der Integrität ihrer Ehre hat der Regimentskommandeur schließlich gegen eine johlende Menge die Wache und dann einen Zug vorgehen und den Schloßplatz vor der Kaserne räumen lassen. Personen, die sich weigerten, fortzugehen, sind dabei verhaftet worden, dadurch auch Justizbeamte. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden, wie es Verfassung und Gesetz vorschreibt. Das zuständige Gericht, Kriegsgericht, hat den ganzen Verlauf gründlich und gewissenhaft untersucht, wie es den Gesetzen entspricht. Das Gericht hat dann sein Urteilsspruch gefällt. Der angeklagte Regimentskommandeur ist freigesprochen worden. Damit ist die Rechtsfrage endgültig gelöst. Einen Urteilsspruch zu verdächtigen, ich ungesetzlich und für das Richterpersonal beleidigend. Die Richter werden vereidigt, den Gesetzen gemäß Recht zu sprechen. Einem Angriff gegen die Richter muß deshalb mit aller Entschiedenheit entgegengearbeitet werden. Die Rechtspflege ist der Hauptpfeiler, auf dem ein geordnetes Staatswesen ruht. Das Vertrauen zur Rechtsprechung durch Verdächtigungen zu erschüttern, ist höchst bedenklich. Militärischerseits wird auch niemals der Spruch eines Schwurgerichts verdächtigt werden. Unsere Armee ist ein Volksheer. Es besteht aus der Elite des Volkes. Die guten Elemente sind auch immer stolz auf ihre Dienstzeit und auf den Truppenteil, dem sie angehört haben. Bisher war auch hier der größere Teil der Bevölkerung militärfreundlich. Das zeigte sich immer von neuem bei den Herbstübungen und ist auch von den Militärbehörden und Truppen dankbar empfunden worden. Leider wird aber von einem Teil der Presse gegen alles deutsche in beleidigendster und gehässigster Weise agitiert in Wort und Bild, ohne die geringste Scheu vor den größten Unwahrheiten. Auch der Zaberner Fall ist durch Journalisten agitatorisch behandelt worden. Rekruten sind von Journalisten zu strafbaren Handlungen verführt, ein von Journalisten ihnen gegebenes Versprechen ist nicht gehalten, das gegebene Wort ist gebrochen worden, die Disziplin in der Truppe ist durch die Verführung durch einen Journalisten schwer geschädigt worden. Mißtrauen und Streit sind gesät und der so nötige Frieden im Lande gestört und gebrochen worden. Man soll seine eigenen Rechte nicht höher stellen als die Rechte anderer, man soll aber auch der eigenen Pflichten eingedenk sein. Die Resolution ist meines Erachtens ein Eingreifen in fremde Rechte, deshalb bin ich dagegen.

Mitglied Dr. Schwander wendet sich zunächst gegen die Ausführungen Prof. Labands, die ihn nicht zu überzeugen vermochten. Die Kammer hat die Absicht durch die Interpellation einmal den gehässigen Verleumdungen aus Alldeutschland entgegenzutreten. Man mache sich in Alldeutschland ein völlig falsches Bild von dem Verhältnis des Militärs zum Volk. Man rede bereits bereits von Wegnahme der Verfassung und Beseitigung der schlappen Regierung. Er ist der Ansicht, daß der Offizier als Träger des Königsrock das Volk wohl beleidigen könne. Nicht durch das Wort Wackes sei die Beleidigung geschehen, sondern durch die Anwendung desselben. Er nimmt die Presse in Schutz und bedauert, daß die Kommandobehörden es nicht für gut befanden, dem elsaß-lothringischen Volk zu sagen, daß es auf Achtung in der deutschen Armee zählen könne. Ein Widerstreit zwischen den verschiedenen Trägern der Staatsgewalt dürfe zwar nicht bestehen, er bestände in Wirklichkeit jedoch, wie man gesehen habe. Ohne Einwilligung der Regierung sollte aber nicht von Rechtsmitteln Gebrauch gemacht werden.

Mitglied v. Arnim: Sie werden es verstehen, daß ich als früherer General und konservativer Mann der Resolution nicht zustimme, weil ich nicht billigen kann, daß das Recht des Kaisers nicht genügend gewahrt bleibe. Ich will etwas Wasser in den Wein schütten, den Ihnen Dr. Curtius vorgesetzt hat. Die böse Militärverwaltung soll an allem Schuld sein und die Bevölkerung ein engelreines Kind. Ich möchte nun auf die Rede eines hochangesehenen Mannes dieses Landes im Reichstag hinweisen. Der Präsident der 2. Kammer hat es dort für richtig gehalten, zu behaupten, daß eine militärische Nebenregierung bestände. Er sprach auch von der Jagdscheinerteilung an Ausländer und sagte: Die Offiziere sehen in den Franzosen und Schweizern Konkurrenten bei der Jagd, darum werden den Ausländern die Jagderlaubnis verweigert, nicht etwa aus Sorge um den Schutz des deutschen Reichs. Er hat nicht unüberlegt gesprochen, wie der junge Leutnant in Zabern, darum rufe ich ihn auf, darüber Klarheit zu geben, ob er diese schwere Beleidigung beweisen kann. Ich fühle mich als ehemaliger Offizier durch seine Ausführungen gekränkt.

Einen Tropfen Oel will ich aber doch auf hochgehende Wogen gießen. Wie ist es möglich, daß die Verfehlungen eines Leutnants monatelang einen ganzen Volksstamm in Harnisch bringen können? Ich habe die Empfindung, daß sich eine starke Animosität gegen die Offiziere entwickelt hat und habe auch den Eindruck gehabt, daß die Offiziere nicht den nötigen Kontakt mit der Bevölkerung hatten. Ich darf Ihnen einiges aus meiner eigenen Erfahrung mitteilen. Ich habe vor 30 Jahren in Karlsruhe viele elsaß-lothringische Rekruten in meiner Kompagnie gehabt und sogar einmal die ganze Quote des Regiments, etwa 30 bis 40 Elsässer, in meine Kompagnie genommen. Ich habe dabei die Beobachtung gemacht, daß der Paradedrill dem Elsässer nicht sympathisch war, dagegen beim Aushalten waren es mit die tüchtigsten Soldaten. Ich freue mich heute noch über die damaligen Beziehungen und über jeden Neujahrsgruß, den ich von diesen Leuten zugeschickt bekomme. Bedauern muß ich nur, daß so wenige Landeskinder sich entschließen können, im Heere Unteroffiziere zu werden und als Offiziere in die Armee einzutreten. Jedes Offizierkorps wird stolz darauf sein, wenn es Söhne Elsaß-Lothringens in seinen Reihen hat.

Mitglied Ungemach hält die Beschuldigungen in einer gewissen Presse für geeignet, daß man sich dort ein vollständig falsches Bild von den Zuständen in Elsaß-Lothringen macht. Er rekapituliert die Vorgänge in Zabern und wendet sich gegen die Verdächtigungen in den preußischen Kammern.

Mitglied Graf v. Andlau glaubt, daß langjährige Friedensarbeit in Elsaß-Lothringen vernichtet wurde. Der Kaiser sei erst am Tage nach der Unterredung in Donaueschingen über die politische Bedeutung des Zaberner Falles unterrichtet worden. Er wendet sich gegen die konservative Presse, die dem Lande die Verfassung nicht gönne. Aus dieser Presse würden die Offiziere ihre Kenntnis über Elsaß-Lothringen schöpfen. Er kritisiert die Ausführungen im preußischen Abgeordnetenhaus und wendet sich scharf gegen einen Artikel der „Deutschen Tageszeitung". Die elsaß-lothringischen Soldaten würden, wenn die Zeit käme, ihren Fahneneid einlösen; denn Ehrlichkeit und Treue seien von jeher Eigenschaften des Elsaß-Lothringers gewesen.

Mitglied Blumenthal will das in der Zweiten Kammer Gesagte nicht wiederholen, hält aber wesentliche Punkte nicht für geklärt. Lücken des Tatbestandes und die Verantwortung der Regierung müßten erörtert werden. Es sei bisher nicht festgestellt, in wieweit die Regierung die Verteidigung der Bevölkerung übernommen habe. Das Wort des Generalkommandos, daß ein junger Leutnant das Volk nicht beleidigen könne, sei als Wort eines Angeklagten nicht maßgebend. Jede Behörde habe das Recht, Anträge bei anderen Behörden zu stellen. Er richtet an die Regierung die Frage, was sie getan habe, um hierfür Sühne zu erhalten. Mitglied Moßner habe versucht, nationalistische Regungen zu entdecken. Man habe aber nicht feststellen können, daß in Zabern so etwas war. Der Paroxismus habe in Zabern erst eingesetzt, als man die Beamten nicht schonte. Redner spricht von gewerbsmäßigen Zeugen in der kriegsgerichtlichen Verhandlung und weist auf den Widerspruch in den Aussagen der Gendarmen hin. Die Zivilgerichte könnten hieraus die Nutzanwendung ziehen und größere Nachsicht den Zeugen gegenüber üben. Interessant sei es, daß die elsaß-lothringische Regierung ihre Kundgebungen durch den Mund der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erhalte. Im Reuterprozeß sei wahrscheinlich keine Revision eingelegt worden, weil man befürchtete, die Macht der Armee könnte leiden, oder man genierte sich, daß Reuter nochmals freigesprochen wurde. In der Instruktionsstunde habe ein junger Leutnant, der eine Erklärung für den Begriff von Tugend und ehrenhafter Gesinnung von den Soldaten verlangte, vorausgeschickt, daß ein Jude und ein Sozialdemokrat eine ehrenhafte Gesinnung nicht haben köne. Die Regierung habe ihre Schuldigkeit nicht getan. Das berühmte Mandelsche Gastmahl sei ein Beweis. Wenn man den Oberst von Reuter zur Rechenschaft zog, müßte man auch nach dem Anstifter Ermittelungen anstellen. Das wäre die Pflicht der Landesverwaltung gewesen. Er weist auf die Veröffentlichung in der „Humanité" hin und fragt an, was die Regierung gegenüber Deimling und Genossen getan habe. Er ist überzeugt, daß der Kaiser das größte Wohlwollen für das elsaß-lothringische Volk hat, daß er aber nicht richtig orientiert wird. Er machte der Regierung zum Vorwurf, daß nicht der Kaiserliche Statthalter die elsaß-lothringische Bundesratsbevollmächtigten instruiere, sondern der Reichskanzler. Das sei gegen die Verfassung. Die Regierung markiere nach unten den starken Mann, aber nicht nach oben. Das Volk sei empfänglich für gute Behandlung, das habe der Jubelruf gezeigt, der die Rede des Unterstaatssekretärs Dr. Petri ausgelöst habe. Er wendet sich gegen die Ausführungen Prof. Zieglers im „Schwäbischen Merkur" und wendet sich dagegen, daß in der Resolution von Ausfällen einer gewissen Presse gesprochen werde. Das sei ungerecht, man solle die Blätter nennen. Dem Eintreten der Presse sei es zu verdanken, daß man sich in Alldeutschland in solch loyaler Weise der elsaß-lothringischen Sache angenommen habe.

Staatssekretär Frhr. Zorn von Bulach:

Ich will mich in eine weitere Diskussion über Zabern nicht einlassen, ich will nur einige Bemerkungen politischer Natur richtig stellen. Es wurde gesagt, der Statthalter dürfe von den Rechten, die ihm die Verfassung habe, keinen Gebrauch machen. In § 2 der Verfassung steht, der Statthalter ernennt und instruiert die Bevollmächtigten zum Bundesrat. Dieses Recht hat also der Statthalter, er wird sich dieses Recht auch nicht nehmen lassen. Ich weiß nicht, wieweit der Reichskanzler im preußischen Parlament anders gesprochen hat. Der autentische Text seiner Rede liegt mir nicht vor. Jedenfalls wird der Statthalter von Elsaß-Lothringen, solange er die Verantwortung trägt, von seinem ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte in vollem Umfange Gebrauch machen.

Hierauf wird über die Resolution abgestimmt, zuerst über die einzelnen Absätze, dann über die ganze Resolution. Sie wird in namentlicher Abstimmung mit 33 gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Januar.

Am Bundesratstisch Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär Richter, Ministerialdirektor Dr. Caspar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 2 Uhr 18 Minuten die Sitzung. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Es liegen hierzu bis jetzt vier Resolutionen vor. Zur Geschäftsordnung beantragt der Abg. Bassermann (natl.) die Beschlußfassung vom Samstag wieder aufzuheben, wonach die Debatte in eine sozialpolitische und eine wirtschaftliche Materie getrennt werden soll. Es wäre nötig gewesen, daß sich zunächst der Seniorenkonvent mit dieser Frage befaßt hätte.

Abg. Gröber (Zentr.): Der Grundgedanke des Antrages Gotheins war zweifellos richtig. Andererseits kam er etwas unvorbereitet und zeitigte bei den Rednern erhebliche Schwierigkeiten. Für diesmal bitte ich von diesem Beschluß abzugehen und für das nächste Jahr von vornherein eine derartige Scheidung der Materie vorzunehmen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Vorschlag Gotheins war zweifellos gut gemeint, der beste Beweis hierfür war seine einstimmige Annahme. Differenzen stellten sich erst später heraus. Für diesmal stimme ich dem Vorschlag Bassermanns bei, bitte aber, für die Folge einen Beschluß zu fassen, daß nicht der eine über die Neblaus, der andere über Sozialpolitik spricht und ein dritter auf dem Umwege über die Maul- und Klauenseuche zum Polizeipräsidenten von Berlin kommt. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. Vp.): Auch wir sind mit dem Vorschlag Bassermann einverstanden.

Ohne besondere Abstimmung wird hierauf gemäß dem heutigen Vorschlag die Debatte fortgesetzt.

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Ztr.): Der Rückgang der Konjunktur zeigt sich am deutlichsten in dem erschreckenden Rückgang unseres Eisenexports und dem Rückgang des Exports von ungemünztem Golde, der im vorigen Jahre einen Höhenrekord darstellte. Diese Depression ist eine internationale Erscheinung und dürfte mit den Balkanereignissen in Verbindung stehen. Neben diesem Tiefstand der Konjunktur sehen wir auch noch einen Tiefstand des Geldmarktes und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in England und Frankreich. Die Ausgabe der neuen preußischen Anleihe ist dabei erfreulich insofern, als sie eine Verhinderung gegen Kursverlust in sich trägt, da sie zu 97 Prozent ausgegeben und in 10 Jahren zu pari eingelöst werden soll. Eine wahre Sindflut an Kommunalanleihen ist an den Kapitalmarkt gekommen und eine weitere Steigerung von einer Milliarde ist noch zu erwarten. Der deutsche Städtetag hätte sich mit der Frage beschäftigen sollen, wie man ohne Obligationen auskommen könnte. Der jetzige Zustand ist durchaus ungesund und verlangt die größte Aufmerksamkeit der Regierung, die für die nötige Liquidität des deutschen Marktes sorgen muß. Die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln ist in der letzten Zeit nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar noch etwas zurückgegangen. In Fertigfabrikaten aber haben wir mehr ausgeführt als eingeführt. Unsere Wirtschaftslage hat sich bedeutend gefestigt. Zum ersten Male war im Vorjahre unsere Handelsbilanz im Inlande dem Auslande gegenüber aktiv. Die Hauptursache liegt in der guten Ernte und der erhöhten Viehzucht. Die Theorien des Kollegen Hoff über den Rückgang unseres Viehbestandes infolge unserer Zollpolitik waren schon 12 Tage vorher widerlegt, ehe sie ausgesprochen waren. Wenn in den Großstädten die Fleischpreise hoch sind, so hat das ganz andere Ursachen und hat mit unserer Zollpolitik nichts zu tun. Ebenso steht es mit den Getreidepreisen. Zu bedauern ist, daß sowohl das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat wie der Stahlwerksverband unsere heimische Industrie gegenüber dem Ausland sehr benachteiligt hat, indem sie den inländischen Abnehmern höhere Preise abnahmen, als den ausländischen. Da wäre es die Pflicht des Staates, ein gewisses Aufsichtsrecht über die Kartelle auszuüben. Viele erwarten von dem neuen amerikanischen Zolltarif eine Erleichterung für unseren Export. Der Staatssekretär hat Anlaß, dafür zu sorgen, daß die Zollschikanen dort wie auch in Frankreich und Rußland verschwinden. Eine durchgreifende Aktion der Regierung gegenüber den Vorgängen in Mexiko, die zahlreichen deutschen Geldgebern Verluste zu bringen drohen, ist nötig. Hoffentlich wird es der Regierung gelingen, allenthalben die deutschen Interessen mit Erfolg zu wahren. (Beifall.)

Abg. Keinath (Natl.): Der Rückgang der Konjunktur im Vorjahre ist keineswegs katastrophal eingetreten. Er war schon längere Zeit vorauszusehen. Zu begrüßen ist es, daß das Publikum sich immer mehr an das Papiergeld gewöhnt. Dadurch wird unsere Volkswirtschaft elastischer und die zwei Milliarden in den Taschen des Publikums würden für die Allgemeinheit nutzbringender verwertet. Ein Hemmnis ist immer noch der Scheckstempel. Die Novelle zum Kaligesetz erwarten wir begierig. Das Kaligesetz will einer Verschleuderung der deutschen Bodenschätze an das Ausland vorbeugen, andererseits bedingt es aber eine gewaltige Ueberproduktion. Auch wir bedauern die Auswüchse der Kartelle, halten aber diese größten Organisationen in unserer Zeit für eine Notwendigkeit, da durch sie unserer ganzen Volkswirtschaft eine größere Beständigkeit, die aber auch für die Volkskreise und auch für die Arbeiter von größter Bedeutung sind, verliehen wird. Die Behauptung, daß unsere Sozialpolitik zu einer gewissen Entnervung und Verweichlichung geführt hat, kann ich als richtig nicht anerkennen. Unsere Sozialpolitik ist vorbildlich geworden für andere Länder, und deshalb kann sie nicht so schlecht sein. Sie hat auch große Vorteile für unsere gesamte Volkswirtschaft gebracht. Ich erinnere an die Armenpflege, an die Bekämpfung der schweren Volkskrankheiten usw. Es muß aber hier Rücksicht genommen werden auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbes und der Industrie, wenn man die Sozialpolitik noch weiter ausdehnen will. Wünsche bestehen zwar noch, die noch erfüllt werden können und müssen, so eine bessere Fürsorge für Wöchnerinnen, Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung, bessere Fürsorge für das Theaterpersonal. Die Jugendpflege muß energischer gehandhabt werden und das Reichsamt des Innern sollte sich diese Frage sehr angelegen sein lassen. Lebhaft bedauern wir deshalb, daß die Kommission den im Betrag geforderten Betrag für die Olympischen Spiele abgelehnt hat. (Zustimmung.) Die Wanderfürsorge erfordert gleichfalls erhöhte Aufmerksamkeit. Wir sollten im ganzen Reiche Wanderarbeitsstätten errichten. Eine einheitliche Bekämpfung der Tuberkulose von Reichswegen muß eintreten, wie wir hoffen, daß das Reichswohnungsgesetz bald zustandekommt. Zunächst wird es nötig sein, die Kreditnot des städtischen Grundbesitzes zu beseitigen. Die neuerlich erstarkten Handwerkerorganisationen begrüßen wir. Ohne starkes Solidaritätsgefühl müssen die staatlichen Hilfsmaßnahmen ohne Nutzen bleiben. Das Submissionswesen kann nur durch diese Organisationen gebessert werden. Die Landwirtschaft ist erfreulicher Weise in eine etwas bessere Lage gekommen. Der Viehstand zeigt einen nicht unerheblichen Aufschwung. Dagegen befindet sich der Weinbau in einem trostlosen Zustand. Der Kalipropaganda-Fonds soll auch der Förderung des Gemüsebaues nutzbar gemacht werden. An den Richtlinien unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik halten wir fest. (Bravo!) Dann müssen wir auf eine möglichste Stärkung des Inlandsmarktes sehen. Die Industrie hat das größte Interesse an langjährigen Handelsverträgen und wünscht rechtzeitig zu den Verhandlungen hinzugezogen zu werden. Der vielfache Mord des Lehrers Wagner legt uns die Frage nahe, ob ein Verbot des Waffentragens erwünscht ist. Bei seinen Maßnahmen zum Schutze von Handel und Wandel wird das Reichsamt des Innern bei uns treue Unterstützung finden.

Abg. Gräfe-Güstrow (Kons.): Die Auffassung ist irrig, als ob wir einen Stillstand der Sozialpolitik wünschten. Wir verstehen unter Sozialpolitik aber nicht nur den Schutz der Arbeiterkreise, sondern einen gerechten Ausgleich in den wirtschaftlichen Kämpfen. Ein übertriebenes Tempo halten wir allerdings nicht für angebracht. Auch bei der Landwirtschaft sind die sozialen Lasten außerordentlich hoch, ohne daß ein Ausgleich in den Preisen auf die Lage möglich wäre. Einseitig ist es, wenn die Sozialdemokratie von einer allgemeinen Wohnungsnot der Landarbeiter spricht. Die übereilte sozialpolitische Gesetzgebung muß zu Mißständen führen, wie wir es ja jetzt bei der Dienstbotenversicherung gesehen haben. Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Jugendfürsorge durch gesetzliche Maßnahmen gefördert werden muß. Auch wir bedauern die Ablehnung des Reichszuschusses für die Olympischen Spiele, und hoffen, daß das Plenum diesen Beschluß korrigiert. Wir verlangen einen größeren Schutz der Arbeitswilligen. Unsere Forderung bedeutet keine Einschränkung des Koalitionsrechtes, sondern eine Erweiterung. Jeder Arbeiter soll sich derjenigen Koalition anschließen können, die ihm paßt. Die Landarbeiter sind den Industriearbeitern gegenüber wesentlich im Vorteil, denn sie genießen die Sicherung durch das patriarchalische Verhältnis. (Große Unruhe links.) Von einer Notlage der Landarbeiter kann keine Rede sein. Bei uns ist noch niemand verhungert. Ich freue mich, daß die Landarbeiter die Erfolge der Lohnkämpfe ihrer Industriearbeitskameraden mit genießen. Bei allen diesen Tatsachen ist unsere Forderung umso berechtigter, daß ein wirksamer Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen und dem immer schärfer geübten Terrorismus gegenüber Arbeitswilligen entschieden entgegen getreten wird. Ich freue mich, daß der Abgeordnete Röchling unter Zustimmung seiner Freunde im Abgeordnetenhause gleichfalls für einen erhöhten Schutz der Arbeitswilligen eingetreten ist. (Lachen links.) Die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften in der Frage des Streikpostenstehens bedauere ich und hoffe, daß es den Führern gelingen wird, darin wieder den richtigen Weg zu finden. Besonders der Mittelstand leidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Die Wanderlagerfrage unterliegt der Erwägung bei der Regierung. Hoffentlich bringen diese Erwägungen ein wünschenswertes Resultat. Dem heimlichen Warenhandel der Beamten wollen auch wir entgegentreten. Von Parteien darf der Mittelstand nicht abhängen. (Stürmische Zurufe links.) Die Sozialdemokratie erweist dem Mittelstand nicht einmal die platonische Liebe, die die Freisinnigen manchmal zeigen. Der Ausspruch des Abg. Peus, daß der kleine Mittelstand völlig verschwinden muß, muß immer wieder laut in die Welt gerufen werden. Die Regierung muß es sich auch zur eindringlichen Aufgabe machen, das Konsumvereinswesen einzuschränken. Darin liegt eine erhebliche Sicherstellung des Mittelstandes, für den ebenfalls das Wort gilt: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. (Lebhaft. Beifall rechts.)

Abg. Pospiech (Pole): Die Behandlung polnisch sprechender Arbeiter in Oberschlesien spottet jeder Beschreibung. Auch das Koalitionsrecht sucht man den Arbeitern zu beschränken oder wenigstens durch Schikanen zu verbittern. Der Reichskanzler möge seinen Grundsatz nunquam retrorsum, den er in der Polenpolitik sich gesteckt hat, auch namentlich auf die Arbeiterfürsorge erstrecken.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr pünktlich. Vorher kurze Anfragen. Schluß nach 6 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 20. Januar 1914.

Krieger-Verein Metz.

Am Samstag beging der Kriegerverein Metz im mit Guirlanden, Fahnen und Flaggen reich geschmückten Saale des Herrn Hemmersbach die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers. Außer den Vereinsmitgliedern und ihren Familien hatten sich eine große Zahl Ehrengäste eingefunden, unter denen wir an der Spitze vieler Offiziere Herrn General v. Estorff bemerkten. Aus Zivilkreisen waren die Herren Erste Staatsanwalt Geheimrat Gombart, Kreisdirektor Geh. Regierungsrat v. Loeper und Herr Bürgermeister Dr. Foret erschienen. Kurz nach 9 Uhr setzte die unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Becker stehende wackere Sachsenkapelle ein zum Vortrag des „Hoch Kaiser Wilhelm-Marsches", dem noch, prächtig wiedergegeben, die stets gern gehörte „Jubel-Ouvertüre" von Karl Maria v. Weber und eine Fantasie aus den „Meistersingern", der deutschesten Oper Richard Wagners, folgten. Als so die Feststimmung aufs beste vorbereitet war, bestieg der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Baumeister Fleischer, die Bühne, um folgende Ansprache an die Festversammlung zu richten:

Herr General, sehr geehrte Gäste, liebe Kameraden!

Wir sind heute hier versammelt, ein Fest zu feiern, das dem Geburtstag unseres geliebten Kaisers gilt, der in wenigen Tagen sein 55. Lebensjahr vollenden wird.

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kriegervereins Metz habe ich zunächst die Ehre, den hier anwesenden Ehrengästen im Namen des Vereins herzlichen Dank zu sagen für ihr Erscheinen am heutigen Abend; herzlichen Dank auch den Damen und sonstigen Familienangehörigen unserer Vereinsmitglieder dafür, daß sie unser Fest durch ihre Gegenwart schmücken helfen, herzlichen Gruß den lieben Kameraden, die heute hier versammelt sind. Von einer größeren Zahl geladener Ehrengäste ist die Mitteilung eingegangen, daß die Herren am Erscheinen verhindert seien.

Nur wenige Feste sind es, die der Kriegerverein alljährlich feiert, sein Stiftungsfest und unseres geliebten Kaisers Geburtstag; unsere sonstigen Versammlungen sind, soweit sie nicht dem ehrenvollen Grabgeleite unserer verstorbenen Kameraden gelten, der Pflege treuer Kameradschaft gewidmet, zur Festigung gegenseitigen Vertrauens und des Verständnisses für die Interessen der Kameraden. Sie sind bestimmt, die in Fahneneide beschworene Treue zu Fürst und Vaterland festzuhalten in den Herzen der vom Heeresdienst beurlaubten ehemaligen Soldaten, auf diesem gemeinsamen Boden Gegensätzen vorzubeugen, oder wo solche entstanden sind, sie auszugleichen, so daß der Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter nicht zur Trennung führe von den Inhabern der unteren Staffeln.

Hier im Kriegerverein tritt der höher Stehende den minder Begünstigten menschlich näher, er lernt seine Denk- und Redeweise kennen und schätzen, nicht selten blinkt echtes Gold ehrenhaftester Gesinnung und wahrer Nächstenliebe auch aus unbeholfenen Worten des sogenannten kleinen Mannes.

In den Kriegervereinen ist auch der Ort, wo der Offizier des Beurlaubtenstandes den Grund legen kann, zu dem Vertrauen, dessen er bedarf, um im Kriegsfalle diejenigen zu wackerer Pflichterfüllung zu führen, denen er im Verein kameradschaftlich begegnet.

Wir alle wissen von unserer Dienstzeit her, daß wahre, echte Kameradschaft zwischen Offizier und Mannschaft nicht in das Gebiet der Fabel gehört, wie hetzerische Pressartikel noch kürzlich uns und mehr noch dem Draußenstehenden und der unerfahrenen Jugend glauben machen wollten.

Wir alle sehen auch heute wieder, wie diese Kameradschaft sich kund tut in dem Erscheinen einer so glänzenden Schar von Offizieren aller Grade, sowohl des aktiven, als auch des Beurlaubtenstandes, und noch kürzlich hatte Se. Exzellenz der Kommandierende Herr General von Mudra die Güte, mir zuzusichern, daß er bereit sei, nicht nur unsere Feste mit uns zu feiern, sondern auch unsere Arbeiten mit seinem Interesse und seiner Gegenwart zu beehren.

Meine lieben Kameraden, wir dürfen vertrauen, daß diese Bereitwilligkeit nicht vereinzelt dasteht, daß wir für die Folge auch bei unseren Monatsversammlungen nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die Mitarbeit derjenigen Kameradenkreise rechnen dürfen, denen Mangel an Zeit und andere Interessen bisher eine Teilnahme unmöglich machten. Der Wille unseres Kaisers sieht in den Kriegervereinen ein Bindeglied zwischen Heer und Volk; wir Alle, die wir des Kaisers Rock getragen, wissen, welche ganz hervorragende Bedeutung für unsere Erziehung zu selbstbewußten, in treuer Pflichterfüllung gestählten Männern unserer Militärzeit zukommt; wir haben es erfahren, daß ernste und wohlmeinende Männer zusammenarbeiten, das Heer zu einer Schule, einer Bildungsstätte zu machen, die ihresgleichen sucht.

Mit freudiger Bereitwilligkeit können wir daher alle dem Willen unseres geliebten Kaisers folgen, mit unerschütterlichem Vertrauen in die Weisheit seiner Anordnungen.

Als vor 25 Jahren Wilhelm II. seinen ersten Geburtstag als Kaiser feierte, da war wohl mancher, der in banger Sorge sich fragte, wie der jugendliche Herrscher die Ueberlieferungen seines ruhmgekrönten Großvaters fortführen werde, welche Wege er einschlagen werde, die von seinen Vätern ererbte Liebe seines Volkes zu erwerben, um sie zu besitzen.

Das früh hervorgetretene Interesse unseres Kaisers für Heer und Flotte ließ erwarten, daß das Schwert in seiner Hand nicht rosten, sondern scharf und schneidig bleiben werde, daß aber trotz der Schärfe dieses Schwertes eine 25jährige, so erfolgreiche Friedensarbeit möglich sein werde, dürften damals nur Wenige geglaubt haben.

Wie heute unsere Luftkreuzer und Flugzeuge den Beobachter in stolze Höhe tragen, ihn Einblick in Zustände gewinnen lassen, die vordem verschleiert waren, so trug schon damals sein stolzer Geistesflug den Führer unseres Deutschen Volkes hoch empor zu einer Uebersicht und klaren Durchdringung unserer Verhältnisse und der Forderungen der Zukunft, daß auch der damalige Zweifler heute mit Staunen die Zielsicherheit und Treffsicherheit der Anordnungen bewundert, die unser Vaterland auf den Platz geführt haben, auf den wir heute stehen.

Mit stolzer Freude und innigem Danke gegen Gott, der uns diesen Kaiser gab, erkennen wir die unverhohlene Bewunderung, die er bei allen Nationen findet; innigen Dank gegen Gott empfinden wir auch für die Gnade, die er bisher über unseren Kaiser hat walten lassen, nicht nur hinsichtlich seiner äußeren Erfolge, sondern auch hinsichtlich der menschlichen Freuden, die er ihm gab. Er schenkte ihm eine treue Lebensgefährtin, ausgestattet mit den edelsten weiblichen Eigenschaften, er ließ ihm eine stattliche Schar blühender Söhne heranwachsen zu hoffnungsvollen Mitarbeitern an den Aufgaben der Zukunft, er ließ ihn, durch die Verbindung mit dem lieblichen Töchterlein, einen siebenten Sohn gewinnen, der zugleich als deutscher Bundesfürst berufen sein dürfte, eine Spannung zu lösen, die seit nahezu einem halben Jahrhundert deutsche Volksgenossen trennte.

Freudiges Gottvertrauen ist es daher, wenn wir hoffen, daß unserem Kaiser auch fernerhin Gottes Gnade auf allen seinen Wegen leuchten werde.

So wollen denn auch wir hier im Kriegerverein Metz, in dem Einheimische und Eingewanderte in treuer Kameradschaft zusammenstehen, Gott bitten, daß er uns seinen Segen gebe, unserem geliebten Kaiser, dem Deutschen Reiche und unserer engeren Heimat in Treue zu dienen, ihr Glück und ihren Frieden zu fördern, nach unseren besten Kräften.

Gott segne und erhalte unseren Kaiser, den wir heute, bei der Feier seines Geburtstages erneut unsere Huldigung darbringen in dem Rufe: „Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, Wilhelm II., hurrah."

Lebhaft stimmte die Festversammlung in das ausgebrachte Hurra ein, und die Kapelle stimmte die Nationalhymne an. Nun entledigte sich der Gesangverein „Fort Mosel", der sich wie beim 25jährigen Jubiläum des Kampfgenossenvereins so auch diesmal in den Dienst der edlen patriotischen Sache gestellt hatte, seiner erfreulichen Aufgabe, indem er durch den gefälligen Vortrag einiger prächtiger Männerchöre im ersten und zweiten Teil des Programms den Abend verschönte. Der Vorsitzende nahm denn auch die Gelegenheit wahr, dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Hog und seinem Leiter Herrn Pietsch für seine überaus ansprechenden musikalischen Gaben warmen Dank zu sagen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er Herrn Hog einen hübschen, mit Widmung versehenen Becher, mit der Bitte, ihn gelegentlich im frohen Kreise auf das Wohl des Kriegervereins Metz zu leeren. Für die sinnige Gabe sprach Herr Hog seinen Dank aus, mit dem Hinzufügen, von der Bestimmung des Bechers bei geeigneten Gelegenheiten Gebrauch zu machen. Neben den Darbietungen der edlen Musika gab es eine ganze Reihe humoristischer, in Kuplets und Soloszenen bestehender Produktionen, die ihres Eindrucks auf die Festversammlung nicht verfehlten und oft lebhaftesten Beifall hervorriefen. Auch das einaktige Singspiel „Der wilde Toni" schlug infolge der netten Wiedergabe durch die Mitwirkenden gut ein und erweckte viel Heiterkeit. Aber bei aller Freude und allem Frohsinn hatte man — ein schönes Zeichen für den Verein herrschenden Wohltätigkeitssinn — der Witwen und Waisen nicht vergessen. Der Vorsitzende schlug eine Sammlung vor, die den schönen Ertrag von 39 Mk. ergab. — So eilten bei der Mannigfaltigkeit der Darbietungen und der Exaktheit, mit der sie zu Gehör gebracht wurden bzw. in die Erscheinung traten, die dem unterhaltenden Teil gewidmeten Stunden schnell dahin, und jeder der Teilnehmer war befriedigt über den Verlauf des Festes. Gegen halb 1 Uhr nahm der Festball seinen Anfang; erst in vorgerückter Stunde fand er bei der großen Zahl Tanzlustiger sein Ende.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Vorstand des Kriegervereins Sr. Exzell. dem Grafen Haeseler zu seinem auf den 19. Januar fallenden Geburtstag ein Glückwunschtelegramm hatte zugehen lassen.

* Der Kriegerverein St. Julien begeht am nächsten Samstag, den 24. Januar, im Saale des Herrn Hemmersbach die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers, für die ein gefälliges Programm vorgesehen ist.

Französische Berichterstattung.

In seiner Ausgabe vom 6. Januar d. J. tischt der „Messin" seinen Lesern die aus Arnaville stammende Nachricht auf, daß auf den Straßen von Novéant nach Arnaville, von Gorze nach Mars-la-Tour und von Vionville nach Mars-la-Tour deutsche Militärpatrouillen stationiert seien, um die Massendesertionen deutscher Soldaten von der Feste „Kaiserin" zu verhindern. Hinzugefügt wird, daß an einem Sonntagabend 13 Soldaten entlaufen seien.

Diese ganze törichte Geschichte wäre nicht der Erwähnung wert, wenn sie nicht eben von neuem den Beweis erbrächte, daß dem „Messin" jeder Klatsch recht ist, wenn es sich darum handelt, die deutsche Armee herabzuziehen. Wahrscheinlich soll in den Lesern die Vorstellung erweckt werden, wie wenn bei uns Zustände eingerissen seien, wie zur Zeit der Söldnerheere, als Husarenpatrouillen das nächtliche Lager umstellten, um das Entweichen der gepreßten Soldaten unmöglich zu machen. Um aber festzustellen, worauf das Gerede beruht, haben wir an zuständiger Stelle in Erfahrung gebracht, daß an 2 Sonntagen vor Weihnachten Patrouillen auf den Hauptstraßen, die nach der Grenze führen, aufgestellt worden sind, um die landesunkundigen Reservisten, die auf den Festen „Kaiserin" und „Kronprinz" untergebracht waren, bei ihren Spaziergängen vor Grenzüberschreitungen zu warnen. Uebrigens eine sehr zweckmäßige Maßregel, die — angesichts der häufigen Grenzüberschreitungen von der anderen Seite — auch den französischen Militärbehörden zu empfehlen wäre. Daß mit solchen Patrouillen Desertionen verhütet werden könnten, wird auch der „Messin" nicht im Ernst annehmen. Deserteure wählen andere Wege als die Hauptstraßen. Wenn schließlich von 13 deutschen Deserteuren an einem einzigen Sonntag gesprochen wird, so ist das eine freie Erfindung des würdigen Arnaviller Berichterstatters; nicht eine einzige Desertion aus jener Zeit ist den Behörden bekannt geworden.

* Verein für Erdkunde. Eine interessante Frage behandelt Herr Dr. Biedenkapp in seinem morgen stattfindenden Vortrage über die Heimat der Indogermanen. — Lange Zeit wurde angenommen, daß die Urheimat der Menschen, das Paradies der Bibel, in Mesopotamien gelegen habe, und von dort aus die Bevölkerung der Erde ausgegangen sei. Diese Ansicht wurde später verlassen, als nach den Tagebuchaufzeichnungen der Erde selbst, die noch aus der Eiszeit stammenden Spuren eines frühgeschichtlichen, niedrigststehenden Menschen gefunden wurden. Auch die Ansicht, daß das südliche Asien die Urheimat der Indogermanen sei, mußte durch sich häufende Altertumsfunde aufgegeben werden, da alle immer mehr darauf hinwiesen, daß die Urheimat der Germanen in Europa weit nordwärts zu suchen sei. Diese Annahme —, daß die Germanen nicht aus Indien eingewandert seien, sondern umgekehrt die Inder aus Europa kamen — wird von bedeutenden Forschern wie Müller, Penke und anderen vertreten und fand eine bedeutende Unterstützung durch den indischen Gelehrten Tilak. In seinem Buche: „The arctic home in the Veda" brachte er eine Fülle von Beweisen aus den heiligen Schriften der Inder und Iranier, daß wenigstens die Arier, wenn nicht alle Kulturvölker aus der Gegend des Nordpols hergekommen sein müßten. Ueber diese äußerst anregende Frage wird uns der Redner, welcher selbst Forscher auf diesem Gebiete ist, berichten. — Der Vortrag beginnt abends 8 Uhr. A.

* Der Reichstag hat die Eingabe bezüglich der Einführung des Frauenstimmrechts der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen — ein Anzeichen dafür, daß man anfängt, die Berechtigung dieser Forderung anzuerkennen! Immer noch werden viele Einwände dagegen erhoben. Der Vortrag, den der Metzer Frauenstimmrechtsverein am Mittwoch, den 21. Januar, abends 8.30 Uhr, im kleinen Saale des „Hotel du Nord" veranstaltet, wird sich mit den landläufigen Einwänden gegen das Frauenstimmrecht befassen. Die Stellungnahme des Reichstags dürfte manchen, der der Frage des Frauenstimmrechts bisher teilnahmslos gegenüber gestanden hat, veranlassen, den Vortrag zu besuchen. Referentin: Frau Marie Stritt, 1. Vors. des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht.

* Der Gabelsberger Stenographen-Verein Plantières-Queuleu hielt am letzten Donnerstag in seinem Vereinslokal „Zur Erholung" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Wie aus dem Jahresbericht zu ersehen war, zählt der Verein 55 Mitglieder. Die Unterrichtsresultate waren durchweg zufriedenstellend, der Anfängerkursus wird regelmäßig von 16 eifrigen Teilnehmern besucht und macht gute Fortschritte. Am Fortbildungs- und Schnellschreibekursus ist die Teilnahme ebenfalls rege. Der Verein hat sich wacker bemüht, den Ruhm des Altmeisters Gabelsberger und seiner herrlichen Kunst weiter verbreiten zu helfen. Die Kassenverhältnisse sind geregelte und liegen günstig. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der altbewährte Vorsitzende Stadtsekretär 1. Kl., Herr Pfersich, einstimmig wiedergewählt. Dem Vorstand gehören ferner an die Herren Fischer, Zwanzig, Senfried, Ritter, Barthel, Louis Herbster, Kuge und Heiß. Der übrige geschäftliche Teil wurde mit großem Interesse glatt erledigt und über die am 7. Februar stattfindende Geburtstagsfeier Gabelsbergers beraten.

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Heute (Dienstag) abend acht Uhr zum zweiten Male: „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Morgen (Mittwoch) veranstaltet das Schauspiel-Ensemble des Nanziger Stadttheaters eine Aufführung von Augiers Komödie „L'Aventurière". Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Vorstellung um 8.30 Uhr beginnen wird. Am Donnerstag wird, wie bereits mitgeteilt, Verdis „Rigoletto" wiederholt.

* Malmesse. Wie wir hören, hat die Abhaltung der Malmesse auf dem Theaterplatz etc. die Zustimmung der Bau- und Finanzkommission des Gemeinderats gefunden.

* Im Edentheater nahmen die gestrigen Ringkämpfe einen äußerst spannenden Verlauf: Reitmeier (Metz) siegte über Jenne (Baden) in 5 Minuten durch Schleudergriff. Das gleichwertige Ringerpaar Deschamps (Frankreich) und Sauerer (München) bot einen faszinierenden Kampf, der nach 30 Minuten als unentschieden abgebrochen werden mußte. Im Entscheidungskampf Debie (Rheinland) gegen Lassartesse (Frankreich) siegte der Franzose nach einem aufregenden Turnier in einer Gesamtzeit von 56 Minuten durch Untergriff von vorne. — Heute, Dienstag, ringen: Orlando (Serbien) gegen Stolzenwald (Deutschland), Reitmeier (Metz) gegen Rutz (Straßburg), sowie Entscheidungskampf Christensen (Dänemark) gegen Sauerer (München).

* Militärübungen. Heute trifft wiederum eine große Anzahl Uebungsmannschaften für die Infanterie-Regimenter Nr. 17, 70, 97, 138, 166 und 174 in Saarbrücken, Forbach, Saarburg, Bitsch, Dieuze und Mörchingen ein. Die Uebungsleute kommen aus Rheinland und Westfalen mittels Sonderzuges, der in Saargemünd endet.

* Neue Oberrealschule. Für die auf gestern ausgeschrieben gewesene Ausführung der Putzarbeiten der Fassaden des Neubaues der Oberrealschule mit Wohngebäude (Los 11) sind folgende Angebote gemacht worden: Deineri-Marburg 4318,58 M, Glod 7159,50 M, Gebr. Paulus 7530,70 M, Kohler 7817,89 M und Lantsch 8131,20 M.

* Jugendlicher Dieb. Der 14jährige Schüler Karl K., dessen Eltern in der Kleinen Champeestraße wohnen, entwendete einem in der Nachbarschaft wohnenden Bäckermeister, in dessen Hause er gut Bescheid wußte, in einem unbewachten Augenblick aus dessen Kasse am Samstag gegen Abend, den Betrag von 250 M. Da man den jugendlichen Dieb während des Tages des öfteren in der Gegend bemerkt hatte, lenkte sich der Verdacht sofort auf ihn, und es gelang der Polizei, das Bürschchen noch während der Nacht zum Sonntag festzunehmen. Bei seiner Vernehmung gab er unumwunden den Diebstahl zu.

* Autounfall. Gestern Abend kurz nach 6 Uhr streifte das Automobil 1217, Eigentümer Germain, in der Römerallee nahe der Gloßindenstraße den auf dem Nachhausewege befindlichen Bildhauer Steif, der zur Seite geschleudert wurde und durch ein Rad noch eine ziemlich bedeutende Verletzung erlitt, die ihn voraussichtlich auf längere Zeit erwerbsunfähig machen wird, obwohl er den Transport nach seiner Wohnung in Montigny durch die Samariter der Feuerwehr ausschlug.

* Brand. Gestern kurz nach Mittag wurde die Feuerwehr alarmiert. Ein Brand war in einer Dachstube im Hause Nr. 30 der Bischofstraße ausgebrochen, der schnell durch die Feuerwehr gelöscht wurde. Der entstandene Schaden wird etwa 190 Mark betragen.

* Polizeibericht vom 20. Januar 1914. Eingeliefert wurden: 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen groben Unfugs und 1 Person wegen Diebstahls laut Haftbefehl.

Pfadfinderinnen.

Zug 2: Mittwoch, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr: Schlittschuhlaufen Eisbahn Symphorieninsel. A. v. d. H.

Samstag, den 31. Januar 1914, abends 9½ Uhr:

Großer öffentlicher Maskenball

in sämtlichen Räumen des **Münchner Bürgerbräu**, Esplanadenstrasse. 2323

Eintritt: Herrenkarte 1.50. 1 Dame frei

Karten im Vorverkauf im Münchener Bürgerbräu.

Personal-Nachrichten.

Anläß des Ordens- und Krönungsfestes haben außer den bereits mitgeteilten Personen noch folgende Orden und Ehrenzeichen erhalten, und zwar erhielten:

Den Roten Adlerorden 4. Klasse:

Baier, Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen in Saargemünd. Blum, Steuerinspektor, Katasterkontrolleur in Zabern. Christophel, Rechnungsrat, Ministerialsekretär in Straßburg. Coster, Oberzollrevisor in Diedenhofen. Finger, Oberlandesgerichtsrat in Colmar. Gasser, Direktor des Lehrerinnenseminars in Schlettstadt. Hardt, Regierungs- und Forstrat, Vorstand des Forsteinrichtungsbureaus in Straßburg. Dr. Horst, Direktor der Oberrealschule in Straßburg. Jeremias, Bankier und Lotterieeinnehmer in Forbach. Dr. Jerschke, Geh. Regierungsrat, Kreisdirektor in Hagenau. Knaudt, Oberlandesgerichtsrat in Colmar. Knödgen, Handelskammersekretär in Metz. Krempel, Bergingenieur, Bergrevierassistent in Straßburg. Leuchert, Oberlandesgerichtsrat in Colmar. Mulert, Landgerichtsdirektor in Saargemünd. Munzinger, Steuerrat, Rentamtmann in Metz. Dr. Naithel, Professor, Oberlehrer an der Oberrealschule in Metz. Schönbrod, Rechnungsrat, Obersekretär des Oberlandesgerichts in Colmar. Dr. Schüler, Sanitätsrat, Arzt in Maizières, Landkreis Metz. Schwantge, Polizeiinspektor in Metz. Dr. Spahn, ordentlicher Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Wagener, Rechnungsrat, Oberzollrevisor in Saarburg. Wirz, Oberlandesgerichtsrat in Colmar. Zotz, Rechnungsrat, Oberzollrevisor in Mülhausen.

Den Königl. Kronenorden 2. Klasse:

v. Puttkammer, Bezirkspräsident in Colmar.

Den Königl. Kronenorden 3. Klasse:

Großmann, Landgerichtspräsident in Mülhausen. Dr. Kanzler, Geh. Justizrat, Erster Staatsanwalt beim Landgericht in Saargemünd. Krencker, protestantischer Pfarrer und geistlicher Inspektor in Keskastel, Kreis Zabern. Dr. von Osterley, Ober- und Geh. Regierungsrat im Zentralbureau des Staatssekretärs in Straßburg. Schmidtmüller, Geh. Justizrat, Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht in Colmar. Dr. Schwalb, Ministerialrat, Vorstand der Verwaltung des Zwangserziehungs- und Gefängniswesens in Straßburg. Weyrich, Geh. Rechnungsrat, Bureauvorsteher im Ministerium in Straßburg.

Den Königl. Kronenorden 4. Klasse:

Göckler, Obersekretär in Metz. Noack, Eisenbahnobersekretär in Straßburg.

Den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern:

Leger, Hauptlehrer in Novéant.

Das Verdienstkreuz in Gold:

Claus, Bausekretär, Bauschreiber der Wegebauverwaltung in Saargemünd. Kränner, Bürgermeister in Bossendorf. Mohr, Wegemeister in Metz. Planke, Ksl. Hegemeister im Forsthaus Insel. Richter, Zollassistent in Deutsch-Avricourt. Riemer, Eisenbahntelegraphenassistent a. D. in Metz. Umbach, Ortskrankenkassenrechner und Oktroieinnehmer in Forbach. Unger, charakterisierter Polizeikommissar a. D. in Mülhausen. Jaske, Zollassistent in Deutsch-Avricourt.

Das Verdienstkreuz in Silber:

Bion, Gemeindeschreiber in Deutsch-Oth. Grandidier, Gemeindeschreiber, Lehrer a. D., in Vigny. Madelaine, Notariatssekretär in Pfalzburg. Schäfer, Postschaffner a. D. in Metz.

Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

Peters, Oberpostschaffner a. D. in Plantières. Wingens, Oberpostschaffner in Sablon. Winkler, Gendarmerieoberwachtmeister in Diedenhofen.

Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden wurde erteilt: Die Krone zum Ritterzeichen 1. Kl. des Herzogl. Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären: dem Major von Schlieben b. Stabe des Inf.-R. 67. — Des Ritterkreuzes des Kgl. Italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens: dem Hauptmann Fortmann im Inf.-Regt. Nr. 17.

Telegraphische Nachrichten.

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

= Berlin, 19. Jan. Heute Nachmittag 2.30 Uhr fand in der Jerusalemkirche die Trauerfeier für den Professor Freiherr von Soden statt. Im Auftrage der Kaiserin legte der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach am Sarge einen Kranz nieder. Vertreter der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden unter Führung des Rektors Geheimrat Planck, zahlreiche Vertreter der Universität, viele studentische Korporationen und eine große Trauergemeinde wohnten der Feier bei. Pfarrer Alfred Fischer hielt die Gedächtnisrede. Namens der Synode sprach Superintendent Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Kaftan. Bei der Witwe des Verstorbenen ging dem „Lokalanzeiger" zufolge ein Beileidstelegramm der Kaiserin ein. Anschließend an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung der Leiche nach dem Jerusalemer Kirchhof, wo vor der Beisetzung Pfarrer Dr. Kirmes noch eine Abschiedsansprache hielt.

W Stuttgart, 19. Jan. Wie der „Schwäbische Merkur" erfährt, hat Professor Dr. Zeller hier aus Anlaß des am 22. Januar bevorstehenden Geburtstages seines Vaters, des vor vier Jahren verstorbenen Philosophen Eduard Zeller, der Berliner Universität eine Marmorbüste des Verewigten gestiftet, eine Nachbildung der von Schaper geschaffenen Zellerbüste am Denkmal Kaiser Friedrichs in Berlin.

Der Tod Picquarts.

W Amiens, 19. Januar. Der verstorbene General Picquart war am Dienstag voriger Woche beim Reiten auf gefrorener Erde mit dem Pferde gestürzt und hatte sich dabei eine Verletzung am oberen Teile des Kopfes zugezogen. Die Wunde schien leichter Natur zu sein. Am Samstag trat plötzlich eine Verschlimmerung ein. Der Tod erfolgte um 5 Uhr früh infolge Urämie.

General Marie Georg Picquart war am 6. September 1854 in Straßburg geboren. Als Chef des militärischen Informationsbureaus wurde er mit der Affäre Dreyfus betraut; er überzeugte sich von der Unschuld des Angeklagten und setzte seine ganze Kraft, seine Stellung und seine Zukunft ein, um diese Unschuld an den Tag zu bringen. Als ihm und den anderen Republikanern, die der gleichen Ueberzeugung waren, das schwere Werk gelungen war, kam auch für Picquart die Stunde der Rehabilitation; er wurde erst Brigade-, dann Divisions-General, und im Kabinett Clemenceau (22. Oktober 1906 bis 20. Juli 1909) war er Kriegsminister. Nach dem Rücktritt des Kabinetts wurde er Kommandierender General in Amiens.

Das gesunkene Unterseeboot.

London, 17. Jan. Die Admiralität hat anläßlich des Unterganges des Unterseebootes „A 7" zahlreiche Beileidskundgebungen erhalten, u. a. von dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen und dem russischen Marineattaché.

W London, 19. Jan. Die Versuche, das gesunkene Unterseeboot „A 7" aufzufinden, wurde gestern fortgesetzt, bisher jedoch erfolglos. — Anläßlich des Unglücks richtete der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, an den ersten Lord der Admiralität folgendes Beileidstelegramm: Der Admiralität der britischen Marine übermittele ich namens ihrer deutschen Kameraden den Ausdruck der aufrichtigsten und wärmsten Teilnahme an dem Untergang des „A 7". Mit der englischen Flotte trauert die deutsche um die tapfere Besatzung, die in treuer Pflichterfüllung ihren Tod fand. — Der erste Lord der Admiralität, Winston Spencer-Churchill sandte folgendes Danktelegramm: Meine Kollegen von der Admiralität vereinigen sich mit mir in dem Dank für den Ausdruck Ihres Beileids. Die gütigen ernsten Worte, die Sie namens der deutschen Flotte aussprechen, werden von der britischen Marine hoch gewürdigt.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)

Aus Postbeamtenkreisen schreibt man uns:

Die Erwiderung in Nr. 8 der „Metzer Zeitung" hatte durchaus nicht den Zweck, eine Zeitungspolemik mit der Post-Zivilanwärtergruppe zu eröffnen. Es war uns lediglich darum zu tun, die Anmaßung dieser 12 Herren zurückzuweisen, als ob sie dazu berufen seien, endlich die „Berufs- und Standesinteressen der Postbeamten aus dem Zivil-Anwärterstand im Bezirk Metz zu vertreten sowie Kameradschaft, Belehrung und Geselligkeit zu pflegen" und als ob nicht seit nunmehr 24 Jahren der große Postverband in geradezu mustergültiger Weise — die selbst im Ausland als vorbildlich betrachtet wird — zum Wohle aller seiner Mitglieder gewirkt hätte. Tief bedauern müssen wir es daher, daß der Verfasser des Sprechsaalartikels vom 13. es für nötig hält, der Oeffentlichkeit dieses Bild „einträchtigen" Wirkens in der Postbeamtenschaft noch weiter auszumalen und damit zu zeigen, wie wenig leider ein Teil dieser Beamten die Zeichen unserer Zeit — die mit gewaltiger Stimme zum Zusammenschluß ruft — zu deuten weiß. Es liegt uns fern, an dieser Stelle die Geschichte der Sonderbestrebungen im Postverband zu beleuchten. Hierzu wird sich anderwärts Gelegenheit bieten. Dort werden die Herren der Zivilanwärtergruppe auch beweisen müssen, was im Postverbande „faul" ist. Wenn sie allerdings nur für sich den „einigermaßen klaren Kopf" in Anspruch nehmen, wird ihnen dieser Beweis den unklaren Köpfen der übrigen 97 Prozent ihrer Kollegen gegenüber recht schwer fallen. Noch schwerer wird es ihnen werden, den Verbändlern ihre „sogenannten sozialen Einrichtungen" zu verleiden, die mit ihrem Vermögens-Grundstock von über 3 Millionen Mark von berufenerer Seite als ein Segen für die im Postverbande vereinigten Beamten und vor allem für ihre Witwen und Waisen bezeichnet worden sind. Die Unterstellung „der Verband suche durch die Masse seiner Mitglieder, durch den Reichstag auf die Postverwaltung einen Druck auszuüben", weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Wir halten dabei dem Einsender seine Jugend zugute, möchten ihn aber dennoch ernstlich bitten, danach zu streben, sich eigene Gedanken über die ihn bewegenden Vorgänge zu bilden, aber nicht unklare Behauptungen ungeprüft weiter zu geben.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nachdem nun doch der Kampf um den Platz der Malmesse 1914 entbrannt ist, bringen wir den Herren Gemeinderatsmitgliedern unseren Mazellenplatz mit seinen schönen, breiten Zugangsstraßen in empfehlende Erinnerung. „Und wir gewährt uns die Bitte, seien im Bunde der Dritte."

Mehrere Geschäftsleute und Bürger der 4. und 5. Sektion.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Unter diesen Umständen brauchen Sie natürlich das Geld nicht zurückzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Die feinen rassigen Tees aus Britisch-Indien finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke

MESSMER'S TEE

sind London-Tee und Englische Mischung à M. 2.60 bezw. M. 3.20 das Pfd zum grössten Teil, die beiden Ceylon-Indian à 2.80 bezw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschliesslich mit britisch-indischen Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern von kräftigen und im Gebrauch sparsamen Sorten besonders empfohlen. 26039

Kursbericht der „Metzer Zeitung".

Berlin	Schlußkurse vom 17. 1.	Schlußkurse vom 19. 1.
4% Reichsanleihe	98.—	98.25
3½ „	85.50	85.60
3 „	76.—	76.—
4% Preuß. Konf.	98.10	98.10
3½ „ „	85.50	85.60
3 „ „	76.—	76.—
3 Sächs. Rente	76.20	76.35
4 Rheinpr. Anl.	96.60	96.60
4 Wstf. Prv. Anl.	96.60	96.60
4 Kölner Stadtanleihe 1912	94.75	94.75
4 Saarbr. v. 1910	95.—	95.—
4 Hambg. Hypth. Bank u. 1921	95.—	95.—
3½ do. 1913	84.—	84.—
4 Pr. Bod. Cred. Akt. Bk. u. 1922	94.50	94.50
3½ do.	84.60	84.60
4 Pr. Centr. Pfdbr. u. 1919	93.—	93.—
3½ do. v. 1901	83.80	83.80
4 Preuß. Pfd. Bk. u. 1920	93.50	93.50
4% do. 1922	94.50	94.50
4 Preuß. Pfd. Bk. Comm. u. 1920	95.50	95.50
4 Rhein. Wstf. Bd. Cred. u. 1920	93.50	93.50
3½ do.	83.30	83.30
4 Westd. Bd. Crd. u. 1922	94.50	94.50
3½ do. 1916	84.—	84.—
Akt. Barm. Bnkv.	115.50	115.50
„ Berg. Mrkbk.	145.50	145.50
„ Berl. Hdlsgs.	157.40	157.75
„ Darmst. Bank	118.—	118.75
„ Deutsche „	250.10	251.—
„ Disk. Comm.	188.60	188.85
„ Dresd. Bank	153.90	153.40
„ Int. Bk. Lrbg.	155.75	155.20
„ Mittelrh. Bk.	105.75	105.75
„ Oestr. Crdanst	—.—	203.50
„ Reichsbank	138.50	138.70
„ Rhein. Westf. Disk.-Ges.	118.40	118.40
„ A. Schaaffh. Bankverein	101.80	101.60
„ Hmbg. Am. P.	137.50	137.75
„ Nordd. Lloyd	119.—	118.70
„ Aumetz Fried.	161.—	162.90
„ Dtsch. Luxbg. Bergw.	136.50	136.75
„ Gelsk. Bergw	192.70	192.—
„ Harp. Brgbg.	181.50	183.50
„ Phönix Brgb	239.40	248.10
„ Rh. Stahlw.	158.—	158.70
„ Romb. Hütte	156.10	156.90
4½% Lahmeyer	95.25	95.25
4½ Romb. Hütte	99.50	99.50
4 Oesterr. Goldr.	88.50	88.50
4½ „ Silberr.	86.70	86.70
3% Portg. Anl. III	64.—	64.—
4 Rumän. v. 1889	87.90	87.90
4 Russen v. 1880	87.50	—.—

Berlin	Schlußkurse vom 17/1.	Schlußkurse vom 19/1.
4 Russ. Consols	87.—	87.—
4 Russen v. 1902	90.—	90.10
4 conv. Türken	—.—	—.—
4 Ungar. Goldr.	84.40	84.40
Franz. Banknoten	81.120	81.120
Basel	Fr.	Fr.
Akt. Bank v. Elf. u. Lothr. nom. 400	694.—	694.—
do. 1200	2100.	2100.—
Elsaß-Lothr. Bod. Credit-Bank	—.—	—.—
Frankfurt a. M.		
4% Baden u. 1921	96.85	96.90
3½ „ v. 1907	85.50	85.90
4 Bayern u. 1930	96.75	96.75
3½	83.70	83.75
3 Elf. Lothr. Rente	75.25	75.20
4 Hessen u. 1921	97.75	97.75
3½	83.10	83.30
4 Württb. u. 1921	98.60	98.00
3½ „ v. 1903	83.50	83.60
3½ Italiener	—.—	—.—
4 Rumän. v. 1910	85.40	85.40
3½ Schweden v. 1886	—.—	84.50
4 Ungar. Kronenr.	82.35	82.70
4½ Argent. v. 1888	97.50	—.—
5 Chinesen „ 1896	98.80	98.80
4½ Japaner II	90.—	91.20
5 Mexik. v. 1899	77.25	77.25
Akt. Lothr. Portld. Cement	136.—	136.—
„ Oester. Südb.	21.85	22.20
„ Oester.-Ung. Staatsbahn	153.75	154.25
2½ „ Lombarden	51.40	51.70
3 Staatsbahn Obl. (alte)	75.—	75.—
2½ ungar. Ital. Obl.	—.—	64.50
4 Elf. Lothr. Bod. Cred. Pfd.	96.50	96.50
3½ do.	88.—	88.—
4 Frankft. Hypth. Crd. Ver. u. 1922	95.50	95.50
4 Frankft. Hypbk. u. 1920	95.50	95.50
4 Meing. Hyp. Bk. u. 1922	95.—	95.—
3½ Meing. Hyp. Bank	84.—	84.—
4 Rhein. Hyp. Bk. u. 1923	94.80	94.80
3½ do. 1914	83.—	83.—
4 Hess. Landeshyp. u. 1910	97.	97.—
3½ do. 1915	84.10	84.10
4 Pester Ungar. Comm. Bk. II	86.50	86.50
Brüssel	Fr	Fr.
Akt. Aumetz Friede	782.50	791.—
„ Prince Henri	778.—	—.—

Die Bank von Elsaß und Lothringen, Filiale Metz, Römerallee 4, übernimmt Wertpapiere zur sicheren Aufbewahrung und Verwaltung, sowie verschlossene Wertsachen in Verwahrung und besorgt alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Briefsteller

350 Muster für die gesamte Handels- und Privatkorrespondenz, Gesuche an Behörden, Militär u. Steuerangelegenheiten, Titulaturen, Mahn- und Klagewesen, Bewerbungsschreiben, Glückwunsch- und Beileidsbriefe usw., 280 Seiten. Preis 1,50 M. 1153
Neue Buchhandlung Metz, Totenbrückenstraße 3.

Epochemachende Spiel-Neuheit für Knaben.

Bleisoldaten zum Selbstgiessen, komplett Mk. **2.80** bei
Max Nordschild
Metz, Gartenstr. 8.
31251

Brennessel-Haarwasser

hat sich bewährt gegen Haarausfall, Schuppen und Kopfjucken, Fl. 75 Pf u. 1,50 M.
Römer-Drogerie 965
Alb. Goßmann, Römerstr. 22.

In Hausschlachten
und Wurstmachen empfiehlt sich **Fritz Hellmann**, Restaur. zur alten Post, Montigny, Chausseestraße 122. 32736

Davoser u. St. Moritzer Rodel
Beste Verarbeitung
Von Mk. 3.75 an
bei
Max Nordschild

Vertretung der Thalysia.
Rosa Eckardt
Metz, Ecke Kammerplatz 57.
Material für Filigran
Tapisserie Kurzwaren.

Achtung!

Prima schnittfeste hellrote
Salami
nach ital. Art. Beste haltbare Winterware, pikant im Geschmack! Aus feinstem untersuchtem Roß-, Rind- u. Schweinefleisch à Pfd. 110 Pfg., desgleich. schöne schnittfeste Knackwurst (poln.), geräuch. Zungenwurst in Schweinsblasen, feinste pikante weiche Mettwurst, Göttinger Art, pro Pfd. 70 Pfg. ab hier. Jeder Versuch führt zur dauernden Nachbestellung. Viele Anerkennungen. Versand nur geg. Nachn. **A. Schindler, Wurstfabrik, Chemnitz, Sachsen 4.**

Damen
finden streng diskrete, liebevolle Aufnahme in deutscher Privat-Entbindungsklinik. Kein Heimbericht, kein Vormund erforderlich, was überall unumgänglich ist. **Fr. Weber, Nancy, Rue Pasteur 36 (Frankreich).**

Damen,
welche ihrer Niederkunft entgegensehen, finden freundl. u. liebevolle Aufnahme bei mäß. Preisen, Bad, Garten, streng. Diskretion, weder Vormund noch Heimbericht, bei Frau **Weiler-Schockert**, Limpertsberg (Luxemburg), Johann-Avenue 83 18958

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
General-Agentur:
PAUL LAUX
Poststr. 19, Metz, Telephon 2188
Versicherungen aller Art.
Feuer, Einbruchsdiebstahl, Beraubung, Wasserleitungsschäden, Mietverlust, Leben, Unfall, Haftpflicht usw.
12028

Schriftl. Arbeiten
fertigt prompt und billig.
Arthur Grunewald
Goldschmiedstr. 10, 1. Etage
Telephon 1451

Jeden Posten abgelegte
Kleider.
Gebrauchte Herren- u. Damenkleider, Uniformen, Stiefel und Schuhe, Waffen und dgl. kauft zu den höchsten Preisen. 16120
L. Eichwendtner, Metzerstraße 39bis.
Auf Wunsch komme ins Haus

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisch. Aussehen u. einen schönen Teint. Der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in der St. Ludwigs-Ap., Ludwigspl. Hirsch-Ap., Ecke Römerstr., Löwen-Ap., Römerstr. 53, Ap. Hornus, Scheffelpl. 38, Ap. Levy, Jakobsplatz 20, Dom-Ap., Domplatz 3, Ap. Meuschel, Totenbr.-Str. 20, A. Krause, Harellestr. 6, Alb. Goßmann, Römerstr. 22, M. Wolf, Ludwigsplatz 57, E. Schnitzler, Ludwigspl. 32, Jean Ganot, Römerstr. 59, Hel. Scherdel, Goldkopfstr. 29, W. Müller, Goldschmiedstr. 25, Paul Simon, Goldkopfstr. 13, Xavier Bier, Ziegenstr. 46, Jos. Barth, Palaststr. 17, P. Rahm, Deutschestr. 23, Fr. Englert, St. Georgsbr. 20, L. Schirmer, Totenbr.-Str. 26, Jos. Zipf, Goldkopfstr. 29, A. Geppert, Römerstr. 63, P. Gottschalk, Königstr. 26,
In Ars: Apoth. Wittrn.
In Diedenhofen: Adler-Ap., Apoth. Riegler, F. Schade, H. Nicolai, Jean Friedrich, A. Boucherez, M. Webel, Michel Caren.
In Gr.-Moyeuvre: Ap. Lange, N. Oudin, C. Neaitz.
In Montigny: Gust. Hengler, A. u. F. Rob, Otto de Camp.
In Rombach: Ap. Schrader, L. Kreuter.
In Sablon: L. Gottlieb, H. Hauck, Ad. Hiegele.
In Schremingen: E. Willens.
In Deutsch-Oth: Leo Schmelz.
In Busendorf: Löwenapoth.
In Busendorf: F. Landig, Renia-Marr.
In Dieuze: Lucien Manfun.

Kleider

aller Art, Wäsche, Schuhe, Möbel, sowie ganze Nachlässe kauft zu den höchsten Preisen **Frau A. Butter, Althandlung, Zeughausstraße 32.** 2241

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angb. Auskunft umsonst.
med. Dr. Heusmann & Co. Velburg 134 Bay

Geld-Darlehen
ohne Bürgen, Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136.** (Rückp.) 1872

Guter 963
Flügel
mit kräftigem Ton, billig zu verkaufen. Zu erfr. **J. Mouth, Metz, Ludwigsplatz 8.**

Billig zu verkaufen noch fast neue 2131
Kopiermaschine
evtl. auf Schreibmaschine zu tauschen. Zu erfr. bei **Paul Scholtes u. Co., G. m. b. H., Hagendingen.**

Husten-Tropfen
„Klare Stimme", echt
50 u. 100 Pfg. 1400
Drogerie Max Wolf, St. Ludwigsplatz 57, Tel. 1716.

Pension.
Aelterer, besserer Herr findet behagliches Heim u. gute Verpflegung bei Beamtenwitwe. Gefl. Offert. erbeten unt. **„Heim 2247"** an die Ausgabestelle.

Durchaus perfekte
Schneiderin
sucht noch einige Kunden in u. außer dem Hause. **Grete Luzem, Totenbrückenstr. 22, 3. Et.**

Angesehenes Haus der Konservenbranche sucht einen
Repräsentanten
der in der Kundschaft für Lebensmittel en gros und detail gut eingeführt ist, für den Verkauf von französischen und portugiesischen Sardinen eigener Fabrikation. Offert. möglichst in franz. Sprache unt. E. D. 103. 711 an die 2139
Société Européenne de Publicité, Paris, 31 bis fauburg Montmartre.

Gebildete Dame.
heiteren Temperaments, sucht, da sie fremd in Metz ist, geselligen Verkehr mit gleichgesinnter Dame zu pflegen. Briefe erbeten unt. **M. K. 2098** an die Ausgabestelle. 2098

Heiratsgesuch.
Beamter, 35 Jahre alt, evgl., wünscht die Bekanntschaft einer gebild. häusl. Dame zwecks späterer Heirat. Gefl. Offert. mit näheren Angaben und mögl. m. Bild, bittet man unt. **H. G. 2147** in der Ausgabestelle niederzulegen. 2147

Karneval

steht vor der Tür, deshalb raten wir jeder Hausfrau, jetzt schon ihre Oelsorte auszuprobieren u. offerieren:
Rüb-Oel, per Ltr. 0,90 M
Salat-Oel, per Ltr. 0,95 M
Tafel-Oel, extra fein, per Ltr. 1,— M
Tafel-Oel, prima für Salat u. Mayonnaise, per Ltr. 1,10 M
Allerfeinste Sorten M 1,20, 1,30 **und 1,40.** 2331
Erste Metzer Oel-Zentrale,
Metz, Ludwigsplatz 55.
Telephon 172.

Verloren
eine silberne Damenuhr mit Goldrand, von der 34. Kaserne, Montigny an der Bahnrampe entlang Kaiser-Wilhelm-Str. b. Römerstraße. Gegen Belohnung abzugeben Römerstr. 36, Delikatessenhaus. 2341

Zu 2330
Kaisersgeburtstag
Saal für 1 Kompagnie zu vergeben. Eigene Schlächterei.
Mazellenstraße 11.

Für
Hotels und Restaurants
unterhalten wir groß. Lager in Kellnerbonbücher, Tischdekorationen, Fähnchen, Papier-Servietten, Garderobescheine, Eintrittsbillets, Spielkarten usw. zu reduzierten Preisen.
Kaufhaus Hermann Schwarz, Römerstraße 14. 2342

Mehrere gebrauchte 2230
Zimmeröfen
sofort zu verkaufen. Zu erfrag. Goldschmiedstraße 86 im Laden.

Ein Bett
mit Matratze, ein runder Tisch zum Klappen, ein Damenschreibtisch, billig zu verkaufen. Gartenstraße 20, **Frau Engel.**
2254

Gutgehende 2283
Gipsmühle
in Lothringen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Mehrere schön gelegene Häuser bei guter Verzinsung in Sablon zu verkaufen. — Ebendaselbst Darlehen von 200 M auswärts. Sowie 1. u. 2. Hypotheken. Zu erfrag. Sablon, Kapellenstraße 44, 1. Stock.

Sofort zu verkaufen ein
Gasheizofen
nebst Kohlenofen. Kaiser-Wilhelm-Ring 33. 2289

Gebrauchte besterhaltene
Schreibmaschine
mit sichtbarer Schrift, billigst abzugeben. Offert. unt. **S. 2309** an die Ausgabestelle. 2309

Billig zu verkaufen:
1 Badeeinrichtung für Kohlenfeuerung, Gasofen, Gasrechaud, Regulatoruhren, und verschiedenes Mobiliar. 2287
Metz, Kapellenstr. 8, 1. Et.

Ein fast neuer 2272
Ueberzieher
sowie ein Gehrockanzug zu verkaufen für mittlere Figur.
Bischofsstraße 17.

Auffallend schöner, etwa 80 Zentimtr. hoher 2270
Berghund
weil zu scharf, preiswert zu verkaufen. Zu erfr. Friedhofstr. Nr. 17, part. 2270

Spottbillig
zu verkaufen 4 hochmoderne Ballkleider, zwei sehr warme Damenmäntel à 10 M, ein reinwollenes Jakettkleid für 15 M.
St. Avolderstr. 25, 1. Et.
2303

Wo findet man stets 2305
Gelegenheitskäufe
bes. für Brautleute in gebr. gut erhalt. Möbeln usw.? Bei **Gronow, Belle-Islestr. 47ter.**
2305

Ein gebrauchtes 2277
Billard
zu kaufen gesucht. Off. unt. **G. B. 2277** an die Ausgabestelle.

Perfekte 2296
Schneiderin
empfiehlt sich für ins Haus. Offert. unt. **A. B. 2296** an die Ausgabestelle.

Perfekte 2279
Schneiderin
empfiehlt sich im Anfertigen u. Umändern von Damen- und Kinder-Garderoben in und auß. dem Hause. **L. Dalheimer, Marchantstraße 19, 2. Et.** 2279

Wirtsleute
suchen eine kleine gutgehende Wirtschaft zu mieten. Nur reelles Geschäft bevorzugt. Offert. unt. **W. O. 2251** an die Ausgabestelle. 2251

Zugelaufen,
junger, kurzhaariger Jagdhund braun gefleckt. Eigentüm. wolle Adresse hinterlegen unt. **Z. 2328** in der Ausgabestelle. 2328

Gesundes 2321
Kind
wird in gute Pflege genommen. Off. unt. **A. L. 2321** an die Ausgabestelle. 2321

Privat-Kapitalist
gewährt vorschußfrei in reeller diskreter Weise Darlehen an Offiziere, Kavaliere und höhere Beamte; beleiht Erbschaften usw. Offert. unt. **D. R. 696 hauptpostlagernd in Straßburg i. Els.** 2308

100 Mark
zu leihen gesucht gegen monatl. Rückzahlung von 10 M nebst Zinsen. Offert. unt. **H. H. 2271** an die Ausgabestelle.

Suche Arbeit zum 2269
Nähen und Ausbessern
im Hause, ebenfalls für meine Tochter, 15 J. alt, Stellung in kl. Haushalt. Frau **Rothe, Metz, Oelstraße 2.** 2269

Ein großer, neuer 2322
Reisekorb
wegen Platzmangel zu verkaufen. Zu erfr. Ludwigsplatz 19, 1. Et., Frau Leidsbach.

3 Mark täglich reellen Verdienst
erhalten Frauen durch leichte Näharbeit. Näheres gegen Einsendung von 20 Pfg. **M. F. E. Haas, Kinderspielg. 56, Straßburg i. Els.** 2315

Großes kaufmännisches Bureau sucht zum sofortigen Eintritt einen 2106
Lehrling.
Zu erfr. in der Ausgabestelle.

Gesucht wird für ein kaufmännisches Bureau ein. Ueberlandzentrale zum möglichst sofortigen Eintritt ein junger Mann mit guter Schulbildung als 2318
Lehrling.
Selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf und Angabe des frühesten Eintrittsdatums unt. **L. 2318** an die Ausgabestelle.

Acquisiteure für elektrische Anlagen
vorerst gegen Provision und bei zufriedenstellenden Leistungen gegen Fixum bei dauernder Stellung gesucht. Off. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unt. **R. 2310** an die Ausgabest.

Straßenbahnschaffner!
Gesucht wird für die städtische elektrische Straßenbahn St. Avold ein jüngerer, jedoch nicht unter 21 Jahren alter, arbeitsamer Revisionsschlosser. Bewerbung, mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind an das Bürgermeisteramt St. Avold zu richten. Das Gehalt richtet sich nach dem Tarife für die Straßenbahnbeamten in St. Avold.
2311

Tüchtiger 2306
Friseurgehülfe
per sofort gesucht. Zu erfr. Frau **Wwe. Pauk**, Sablon, Bürgermeistereistraße 32.

Ordentlicher, braver
Laufbursche
sofort gesucht bei **Bäcker Kunz, Diedenhofenerstr. 78.**

Manufakturbranche.
Tüchtig. Detail-Reisender m. hohem Gehalt für eine gut eingeführte Tour in Elsaß-Lothringen per bald zu engagieren gesucht. Ausführliche Offerten mit Angabe bisherigen Lebenslaufes unt. **A. 2256** an die Ausgabestelle erbeten. 2256

Zum baldigen Eintritt wird ein verheirateter
Guts-Gärtner und -Kutscher
gesucht, der in Gemüse- u. Obstbau erfahren und sicherer Fahrer ist. Frau muß den Geflügelhof übernehmen und im Garten mittätig sein. Off. mit Zeugnisabschriften zu richten unt. **St. 1707** an die Ausgabestelle.

Weinhandlung an der Mosel sucht tüchtige 1016
Vertreter
Off. unt. **Nr. 1016** an die Ausgabestelle.

Autobranche!
Lohnender Nebenverdienst
für Reisende oder sonstige Interessenten, welche bei Automobilisten und Autofuhrunternehmer eingeführt sind, durch provisionsweisen Verkauf von erstklassigen Pneumatiks.
Detaillierte Offert. unter **H 113 an Haasenstein & Vogler A.-G. Metz.** 2325

Tüchtiger 2231
Tiefbautechniker
mit praktischen Erfahrungen für sofortigen Eintritt gesucht. Angaben über seitherige Leistungen, Alters und Gehaltsanspr. erbeten unt. **D. 2231** an die Ausgabestelle. 2231

Ordentlicher 2284
Junge
achtbarer Eltern, der auch gleichzeitig das Geschäft erlernen kann, bei sofortiger Vergütung per sofort gesucht. Alter 15—17 Jahre. Zu erfragen im **„Welthaus" Felix Simon**, Gartenstraße 33.

Junger tüchtiger 2248
Friseurgehülfe
sucht Stellung sofort oder spät. Zu erfr. in der Ausgabestelle.

2—10 M täglich zu verdienen Prosp. frei. **Adressen-Verlag Joh. H. Schultz, Cöln 141.**
2316

Gewandter 2312
Obermonteur,
der mit allen vorkommenden Arbeiten im Elektrizitätswerk, wie Freileitungen, Schalteranlagen, Hausinstallationen, Acquisition usw. vertraut ist, f. elektrische Ueberlandzentrale in Lothringen gesucht. Bewerber müssen die franz. Sprache beherrschen, energisches Auftreten haben und mit der Kundschaft verkehren können. Verheiratete Bewerber, welche Kaution stellen können, werden bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr., bei freier Wohnung, Licht und Brand zu richten unter Chiffre **B. 2312** an die Ausgabestelle.

Mechaniker.
Tüchtiger Mechaniker oder Schlosser, dem Gelegenheit geboten ist, Chauffeur zu lernen, sofort gesucht. **Auto-Garage Schier, Metz, Königstraße 2.**
2336

Mädchen
für die Hausarbeit in kleinem Haushalt für 1. Febr. gesucht Wo? sagt die Ausgabestelle.

Tüchtige, jüngere 2286
Verkäuferin
für Schuhwaren für sofort gesucht. **Welthaus Felix Simon, Gartenstr. 33.**

Ordentliches, tüchtiges
Hausmädchen,
gesucht. 2333
Metzerbräu-Bierhallen.

Besseres
Mädchen
für feine Küche gesucht, sofort. Off. unt. **E. A. 15** an die Ausgabestelle.

2 Küchenmädchen
1 junger **Koch** sofort gesucht. **Schmitts Bierhalle, Bahnhofsplatz.** 1905

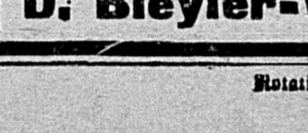
Verkäuferinnen,
die mit den Artikeln
Schreibwaren, Lederwaren, Parfümerien
vertraut sind, werden gesucht,
Offerten sub. **L. 2151** an die Ausgabestelle.

Tüchtiges 2291
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt gesucht. Frau **Levy**, Kaiser-Wilhelm-Ring 39, 1. Et.

Sauberes, tüchtiges 2294
Dienstmädchen,
für Küche und Hausarbeit gesucht. Hoher Lohn. Zu erfr. in der Ausgabestelle. 2294

Lehrmädchen
aus guter Familie, beid. Sprachen mächtig, gegen sofortige Vergütung gesucht. **Papeterie Schmit, Römerstr. 17.** 2329

Köchin
bei ausnahmsweis hohem Lohn sofort gesucht. Näheres in der Ausgabestelle. 2097



Davoser Rodel
Mk. 3.60, 4.50, 4.80, 6.00, 6.60.
D. Bleyler-Willms, Palaststr. 14.

Mädchen
in diskreten Verhältnissen, sucht bis zu ihrer Niederkunft gegen geringen Lohn leichte Beschäftigung. Off. unt. **M. S. 2319** an die Ausgabestelle. 2319

Tüchtiger 2215
Kantinenverkäufer
von außerhalb mit guten Zeugnissen sucht Stellung, sofort od. 1. Februar. Off. unt. **K. V. 2215** an die Ausgabestelle.

Mädchen
welches perfekt kocht u. Hausarbeit übernimmt, gesucht. Zu erfr. Longeville, Hauptstr. 2c, 1. Etage. 2179

Ein zuverlässiger 2281
Chauffeur
für neuen Opelwagen, 9/24, sofort gesucht. Off. unt. **Ch. 2281** an die Ausgabestelle. 2281

Fleißiges Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht. **Frau Lehmann, Bankstr. Nr. 1, 1. Et.** 2244

Tüchtiger Junge
im 18. Jahre, sucht Stellung als Hausbursche oder Kutscher. **G. Rothe, Oelstr. 2bis.**

Anständiger, älterer
Mann
sucht in Metz bei kinderlosen Eheleuten oder älterer Witwe Kost und Logis. Offert. unt. **E. D. 2290** an die Ausgabestelle.

Kaufmann,
seit 4 Jahren in selbständiger, leitender Stellung, kautionsfäh. mit allen kaufmännisch. Arbeiten, insbesond. Kassenführung, Lohnwesen usw. vertr., **wünscht sich zu verändern.** Gefl. Offert. unt. **H. 112 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Metz.** 2326

Buchhalter,
32 Jahre, bilanzsicher, zuverlässig, perfekt in beiden Sprachen in Wort und Schrift, sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung. Zu erfr. in der Ausgabestelle. 2320

Angestellter
beim Knappschaftsverein eines großen Hüttenwerkes, 33 J. alt, einj.-freiw. Zeugn., mit allen Kranken-, Pensions- u. Sparkassenarbeiten vertraut, gut empfohlen, spricht franz., ital. u. engl., sucht gleiche oder ähnliche Stellung. Gefl. Anerb. u. **M. 2317** an die Ausgabestelle.

Küchenchef
mit prima Zeugnissen und Referenzen, dem eine tüchtige Geschäftsfrau zur Seite steht, sucht baldigst passenden Posten als Oekonom, Geschäftsführer oder als Filialleiter. Derselbe würde auch gut gehendes Restaurant übernehmen. Off. unt. **B. H. 2246** an die Ausgabestelle.

50 Mark
demjenigen, der verheiratetem Mann mit sehr guter Führung dauernde 2276
Stellung
als Bureaudiener, Einkassierer oder dergl. verschafft. Zu erfr. in der Ausgabestelle. 2276

Eine tüchtige 2274
1. Verkäuferin
sucht Stelle für Korsett- und Wäschebranche. Off. u. **E. 2274** an die Ausgabestelle.

Besseres 2299
Mädchen
selbständig in Küche und Hausarbeit, sucht zum 1. 2. 14 Stelle. Offert. unt. **E. Z. 2299** an die Ausgabestelle.

Braves sauberes 2273
Mädchen
sucht Stundenarbeit. Karlstr. Nr. 12, 2. Et., Hinterhaus.

Mädchen
im Kochen und allen Hausarbeiten bewand., sucht Stelle. Zu erfr. Goussaudstr. 12 beim Vinzenzplatz, 2. Et. 2293

Junge Dame,
der deutschen und französischen Sprache mächtig, welche die Handelsschule besucht, auch schon selbständig ein Geschäft geführt, sucht passende Stellung. Zu erfrag. in der Ausgabestelle.
2314

Fräulein
mit guten Zeugnissen, sucht Stellung zur Aushülfe vom 1. auf 4 Monate. Zu erfr. Palaststraße 2, 3. Et., **Gottlieb.**
2239

Erstwärterin,
ärztl. geprüft, frei von Ende Februar an. Off. unt. **E. 2334** an die Ausgabestelle. 2334

Eine Frau sucht Arbeit im
Waschen und Putzen
zu sehr billigen Preisen. Belle-Islestraße 51, Hinterhaus.
2280

Tüchtige 2304
Kellnerin
sucht sofort hier oder nach auswärts Stelle. Bischofstraße 17.

Junger Mann sucht schriftl.
Nebenbeschäftigung.
Zu erfr. in der Ausgabestelle.
2112

Bekanntmachung.

Am 23. Januar d. Js. findet Scharfschießen im Gelände bei Pournoy la Chétive in Richtung gegen die Straße Sillegny-Marieulles statt. Das gefährdete Gelände wird am 23. Januar durch eine Postenkette von 9.30 Uhr vormittags bis 1.15 Uhr nachmittags gesperrt. 2307

Vor dem Ueberschreiten dieser Postenkette wird in Anbetracht der damit verbundenen Lebensgefahr dringend gewarnt. Bezüglichen Weisungen der Posten ist unweigerlich Folge zu leisten.

1. Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 33.

Hohes Einkommen.

Sehr gewinnbringendes feines Unternehmen sucht für Lothringen den Alleinvertrieb zu vergeben. Eignet sich für Personen jeden Standes, kann sogar als Nebenbeschäftigung übernommen werden, da Lager und Räume nicht nötig. Erforderliches Kapital zur Uebernahme je nach Bezirk von 1000 M an. Ernsthafte Reflektanten erfahren näheres Mittwoch von 2½ bis 6½ Uhr im **Hotel Royal**. Schriftliche Anfragen werden soweit möglich, gerne berücksichtigt. 2332

Zum 2340
Flicken und Nähen
in Weißzeug und Ausbessern suche noch Kunden. Zu erfragen Marthastift, Mozartstraße.

Mädchen,
welches gut kochen und in allen Hausarbeiten erfahren ist, sucht Stelle zur Aushilfe v. 1. Febr. bis April in herrschaftlichem Hause. Zu erfrag. Kaiser-Wilhelm-Ring 7, 3. Et. 2339

Schön möbliertes 2278
Zimmer
sofort zu vermieten. **Stark, Ziegenstraße 28, 2. Et.**

Möbliertes schönes 2300
Zimmer
nach der Straße zu vermieten. Preis 25 M. Zu erfr. Römerstraße 44, 3. Et.

Leeres Zimmer
in besserem Hause an einzelne Dame zu vermieten. Gr. Vinzenzstraße 11 gegenüber dem Lyceum. 2302

Möbliertes 2297
Wohn- und Schlafzimmer
im Zentrum der Stadt von Dame zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **T. W. 2297** an die Ausgabestelle.

Möbliertes 1721
Wohn- u. Schlafzimmer
sep. Eingang, an Herrn oder Dame zu vermieten. 26 M. Mazellenstraße 36, erfragen bei der Pförtnerin. 1721

Elegant möbliertes 2184
Wohn- und Schlafzimmer
ganz neu, mit elektr. Licht, ganz ungeniert, sofort zu vermieten. Off. unt. **S. H. 2184** an die Ausgabestelle. 2184

2-3 Zimmer-Wohnung
Parterre oder 1. Etage, in der Nähe des Hauptbahnhofes zu mieten gesucht. Off. unt. **K. S. 2267** an die Ausgabestelle erbeten. 2267

2 Zimmer-Wohnung
mit Küche, Wasser, Gas, Keller usw. zu vermieten. Kammerplatz 7.

Möblierte 28658
Offizierswohnung
zu vermieten. Judenstr. 23.

Schöne Wohnung
3 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. Februar zu vermieten. Montigny, Chausseestr. 39. 899

Kl. Wohnung
an alleinstehende, ruhige Dame sofort zu vermieten. Sich wenden Mazellenstr. 6, part. 31870

Zu vermieten schöne gesunde
Wohnung
3 Zimmer, Küche, Gas, Wass., nebst Zubehör, an ruhige Leute. Näheres St. Marcellenstr. 20, 1. Etage.

Schöne 1017
Wohnung
gelegen Marchantstr., sofort zu vermieten, 4 helle Räume, große Küche u. Zubehör, Gas u. Wasser. Näheres Bankstr. 14, 1. Et.

Zu vermieten:
Herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, 3 Kammern, Badezimmer m. Gaseinrichtung, gr. Küche, reichl. Zubehör, Garten evtl. Stallung, Gas, Elektriz., Wasserleitung. Preis 1100 M **Lindner, Longeville**, Hauptstr. Nr. 43, Teleph. 752. 27151

Zu vermieten zum 1. 4. 14 die
I. Etage
Kl. Pariserstr. 8. Zu erfragen Plantières, Schloßstr. 6.
33058

Großer, schöner 1708
Laden
per 1. April 1914 zu vermieten. **Leon Ambach, Priesterstraße 7, Bureau.**

Laden
in der Römerstraße zu vermieten. Näheres in der Ausgabest.

Zu vermieten oder zu verkaufen per 1. April 1914, schönes
Einfamilienhaus
mit Vor- und Nutzgarten nebst Zubehör in Devant-les-Ponts, Unter den Weinbergen. Angeb. unt. **J. J. 691** an die Ausgabestelle erbeten. 691

Haus
in sehr gutem Zustande, mit Toreinfahrt, großem Hof, große helle Remise, als Werkstatt od. Garage zu gebrauchen, Nähe Hauptbahnhof, unter günstigen Bedingungen wegen Wegzug zu verkaufen oder zu vermieten. Zu erfr. in der Ausgabestelle.
2298

Zu mieten gesucht ein 2191
Haus
mit 3—4 Zimmern und Garten, in nächster Nähe von Metz. Off. unt. **F. K. 2191** an die Ausgabestelle. 2191

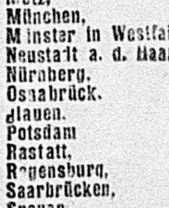
Hagendingen
Zu vermieten **herrschaftliche** Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Badezimmer u. Mansarde, mit Zentralheizung u. elektr. Licht. Zu erfr. im Hause **Paul Scholtes u. Co., G. m. b. H., Hagendingen**, Bahnhofstraße. 2130

Stallung
für 3 Pferde, auch einzeln, sofort zu vermieten. Näheres bei der Pförtnerin im Hause oder bei dem Verwalt. J. M. Zeren, Bärenstraße Nr. 6. 2249

Marthastift
Heim für stellensuchende Mädchen
Mozartstrasse.

In unserer Ausgabestelle Römerstrasse 23 liegen zur unentgeltlichen Einsichtnahme die
Adressbücher
folgender Städte auf:
Aachen,
Augsburg,
Baden-Baden,
Barmen,
Basel,
Berlin,
Bielefeld,
Biberach,
Bochum,
Bonn,
Brandenburg a. d. Havel,
Breslau,
Chemnitz in Sachsen,
Coblenz,
Düsseldorf,
Essen an der Ruhr,
Elberfeld,
Frankfurt am Main,
Flecken Moritzberg,
Freiburg in B.,
Görlitz,
Halberstadt,
Hildesheim,
Innsbruck,
Kattowitz,
Karlsruhe,
Konstanz,
Köln a. Rhein,
Landshut (Bayern),
Landau (Pfalz)
Liegnitz,
Ludwigshafen am Rhein,
Lübeck,
Mannheim,
Metz,
München,
Münster in Westfalen,
Neustadt a. d. Haardt,
Nürnberg,
Osnabrück,
Plauen,
Potsdam
Rastatt,
Regensburg,
Saarbrücken,
Speyer,
St. Avold,
Strassburg,
Stuttgart
Trier,
Ulm,
Wiesbaden,
Würzburg,
Zürich.

Metzer Turnverein



Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, den 21. Januar im Restaurant „Bredimus", Jakobsplatz 6—8, Vereinszimmer. Beginn sofort nach dem Turnen um 10¼ Uhr.
Tagesordnung:
1. Bezirkstag am 8. 2. 14 in Metz, Gewerbehaus;
2. Turnwartsversammlung am 15. 2. in Straßburg i. Els.;
3. Verbandssitzung in Münster i. Els.; 2335
4. Verbandsturnfest am 28. u. 29. 6. 14 in Gebweiler;
5. Verschiedenes.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz.